

Zuviel erwartet und zuviel versprochen?

Professor Gassen im Gespräch über die Gentechnik

Den Begriff Gentechnik würde THD-Professor Hans Günter Gassen heute am liebsten »sterben lassen«. Wo immer er sich der Diskussion mit Skeptikern und Gegnern seiner Arbeit stellt, tauchen bei diesem Begriff dieselben Horrordimensionen auf: gentechnisch erzeugte Monster, die die Welt bedrohen, im Labor produzierte Menschen, die in ihren Eigenschaften wie Maschinen programmiert sind, Realität gewordene Sklaven der »schönen neuen Welt« von Aldous Huxley.

Mit solchen Assoziationen nur schwer auf einen Nenner zu bringen ist Professor Gassens Hinweis, Gentechnik sei im Grunde nur eine Weiterentwicklung biotechnologischer Verfahren wie zum Beispiel der in der Wein-, Bier- und Käseherstellung seit langem bekannten und genutzten biochemischen Syntheseleistung lebender Zellen. Daß Mikroorganismen nicht nur zur industriellen Produktion bestimmter Stoffe genutzt werden, sondern durch Züchtung gezielt auf ein optimales Produktionsverhalten verändert werden, sei in der Nahrungsmittel- und Pharmaindustrie weder neu, noch aufregend oder umstritten.

Warum also dann der Wirbel um die Gentechnik, die immer grundsätzlicher werdende Konfrontation von Anhängern und Gegnern, der Ruf nach Vorschriften und Gesetzen, die den Mißbrauch dieser Technik verhindern sollen? Professor Gassen sieht dafür vor allem zwei Gründe: Die Tatsache, daß menschliche Erbinformationen auf Mikroorganismen übertragbar sind und diese zur Produktion menschlicher Proteine – zum Beispiel des Insulins – veranlassen können, macht die Vorstellung zunichte, genetische Veränderungen über Mutationen oder gezielte Auswahl seien nur artspezifisch möglich. Wir müssen also Abschied nehmen von der langgehegten Überzeugung, der Mensch – die Krone der Schöpfung – habe in seiner genetischen Struktur mit der übrigen Pflanzen- und Tierwelt, gar mit Mikroben oder Viren, nichts, aber auch gar nichts gemein.

»Die Gentechnik macht die Evolutionsbarrieren von Jahrmillionen überwindbar«, erläutert Professor Gassen. Das macht auf der einen Seite Angst, weil der Mensch damit Zugriff auf die Strukturierung der Erbinformationen gewonnen hat, die bis dahin nur in relativ engen Grenzen beeinflussbar schien. Auf der anderen Seite beflügeln die Möglichkeiten der Gentechnologie die Phantasie der Menschen: mit den rekombinierten Mikroorganismen, die genetisch codierte Eigenschaften pflanzlicher, tierischer oder menschlicher Zellen besitzen, eröffnen sich in der Medizin, in der Landwirtschaft oder im Umweltschutz völlig neue Dimensionen.

»In der ersten Euphorie über die denkbar gewordenen Anwendungen des neuen Verfahrens haben wir Wissenschaftler vielleicht selbst zuviel erwartet und anderen zuviel versprochen«, meint Professor Gassen heute kritisch im Rückblick. Das berge die Gefahr, daß man nun das Opfer der eigenen Prophezeiungen werde: hinter den hochgesteckten Erwartungen bleiben die tatsächlichen Ergebnisse zurück, und der Zeitraum, den die Entwicklung etwa eines gentechnisch produzierten Hormons beanspruche, sei sehr viel länger als der Laie vermute. Denn die Gentechnik bietet nicht die Lösung medizinischer oder ökologischer Probleme wie etwa in der Krebstherapie oder bei der Bodenverseuchung; sie ist im Grunde nur eine neue Methode, mit der sich eventuell solche Lösungen finden lassen – im Rahmen eines aufwendigen

und langwierigen Forschungs- und Entwicklungsprozesses.

Eine zweite Ursache für den erbitterten Streit um die Gentechnik sieht Professor Gassen darin, daß die Wissenschaft selbst zunächst den Risiken zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt habe, die die neuen Verfahren mit sich bringen können. »Wir haben die Ängste unterschätzt, die der Gedanke auslöst, daß mit gentechnischen Verfahren biologische Prozesse in Gang gesetzt werden, die nicht wie chemische Reaktionen irgendwann beendet sind«, meint Professor Gassen. Die Befürchtung, daß damit unter Umständen irreversible Entwicklungen ausgelöst werden, deren Neben- und Folgewirkungen nicht oder nur teilweise absehbar sind, rückt die Gentechnologie für Skeptiker und Gegner in die Nähe der Kernenergie: für einen ähnlichen »Vertrauensvorschuß«, wie ihn die »friedliche Nutzung der Kernenergie« vor 20 Jahren von der Öffentlichkeit erhielt, sehen sie keinen Anlaß. Da man auf diese neue »Schlüsseltechnologie« nicht verzichten sollte, müsse Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Gentechnik über Gesetze und Vorschriften unter weitgehender Beteiligung der Öffentlichkeit kontrolliert werden.

Die kritische Auseinandersetzung mit den Chancen und Gefahren biotechnologischer Verfahren hält Professor Gassen für überaus wünschenswert und notwendig. Ansetzen sollte dieses Gespräch nach seiner Auffassung allerdings an konkreten Projekten, wobei Sachverstand und differenziertes Urteilsvermögen notwendig sind: »Die Insulinproduktion in einem gesicherten Reaktionskessel ist mit der gewollten Freisetzung der sogenannten Eis-Minus-Bakterien, die Frostschäden bei Erdbeerkulturen verhindern sollen, bezüglich des Gefährdungspotentials ebensowenig über einen Kamm zu scheren wie mit der Anwendung gentechnologischer Verfahren bei der sogenannten In-Vitro-Fertilisation, der Zeugung im Reagenzglas«, erklärt Professor Gassen.

Gentechnologie als Methode ist also von sich aus weder ein Fluch, noch ein Segen. Die entscheidende Frage ist, wofür sie eingesetzt wird, welche Ziele mit der genetischen Programmierung verfolgt werden. Die Vorstellung, daß Bösewichte à la Frankenstein via Genmanipulation menschliche Monster zur Unterdrückung der Welt schaffen könnten, erschreckt Professor Gassen dabei am allerwenigsten. »Wir verfügen längst über ein ganzes Arsenal biologischer Waffen, mit denen Epidemien und Seuchen wie Pest und Milzbrand erzeugt und Staaten erpöbt oder ganze Landstriche entvölkert werden könnten«, gibt er zu bedenken. Zur Produktion solcher B-Waffen sind keinerlei gentechnologische Kenntnisse erforderlich, es reichen simple Vorkehrungen zur Vermehrung der entsprechenden Virenpopulationen und ihrer Freisetzung.

Die ernst zu nehmenden Risiken der Gentechnologie liegen für Professor Gassen ganz woanders: die Neben- und Folgewirkungen neuer Produktionsverfahren zum Beispiel in der Landwirtschaft sind nicht nur schwer vorherzusehen, sondern erreichen heute häufig globale Maßstäbe und erweisen sich als mehr oder weniger irreversibel. Das spricht für ihn dafür, bei gesetzlichen Vorschriften und Auflagen deutlich zwischen biotechnologischen Forschungen im Labor und der Übertragung der Ergebnisse in die Umwelt zu unterscheiden. »Die Genehmigung für die Freisetzung neuer Pflanzen- oder Tierarten muß an den Nachweis aller erdenklichen Vorsorge geknüpft sein«, verlangt Professor Gassen. Daß selbst dann ein Restrisiko bleibt, daß sich Pflanzen und Tiere unter »natürli-



Erinnerung und Mahnung – Ausstellung »Antifaschistischer Widerstand 1933–1945«

Vom 17. November bis 4. Dezember 1989 wird die vom Studienkreis zur Erforschung des deutschen Widerstands erarbeitete Ausstellung über den antifaschistischen Widerstand von 1933–1945 im Foyer des Audi-Max der THD zu sehen sein. Träger der Ausstellung sind der DGB Hessen und die Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN), die Schirmherrschaft hat der Präsident der THD, Prof. Dr. Helmut Böhme, übernommen. In Bildern, Texten, Briefen und Dokumenten wird das Schicksal von Menschen gezeigt, die sich nicht gleichschalten ließen und die den Mut zum Widerstand in einer Zeit aufbrachten, in der Widerstand den Tod bedeuten konnte. Hier ist die ganze Bandbreite des Widerstands und seiner vielfältigen Formen zu sehen, der bekannte, wie der der »Weißen Rose«, der »Roten Kapelle« oder des »20. Juli«. Ebenso aber auch der unbekannte, der nicht in den Geschichtsbüchern steht: der zahlreichen Männer und Frauen aus den Arbeiterorganisationen, die als erste in den Widerstand gingen, Kommunisten, Sozialdemokraten und Gewerkschafter; Christen, die sich mutig dem »Euthanasie«-Mordprogramm entgegenstellten; Jugendliche, wie die »Edelweißpiraten«, die für den Frieden eintraten, mit der Waffe kämpfende in den Internationalen Brigaden und Partisaneneinheiten; Häftlinge in Konzentrationslagern; Künstler, Intellektuelle und Deutsche im Exil. Ihnen allen gemeinsam ist, daß sie sich dem Terrorregime nicht gebeugt haben, sich von ihm nicht haben zum willenlosen Befehlsempfänger degradieren lassen und ihre mutige Haltung mit Verfolgung, Haft, Folter und Tod bezahlt haben.

Die Erinnerung an sie ist ein Anliegen der Ausstellung: zeigen, daß es eine Handlungsalternative gab und das Argument widerlegen, »man sei im Dritten Reich gezwungen worden mitzumachen«; ein weiteres: die Bedeutung des Widerstands verständlich zu machen, denn man versteht ihn nicht, wenn man nicht weiß, wogegen er sich gerichtet hat; ein drittes: nach den Inhalten und Zielen des Widerstands zu fragen, inwieweit Forderungen und Hoffnungen realisiert werden konnten oder heute noch uneingelöst sind – und schließlich: Lehren aus der Vergangenheit für unsere Gegenwart ziehen, die gesellschaftlichen, ökonomischen und politischen Ursachen aufzeigen, die – heute verstärkt wieder – Neofaschismus, Rassismus und Ausländerhaß provozieren. Sie will zur politischen Wachsamkeit anregen, zum aktiven Handeln gegen jede Form von Unrecht und Unterdrückung, gegen Folter, Gewalt und Krieg, gegen das Elend der Dritten Welt und die Zerstörung unserer Lebensgrundlagen. Deshalb beginnt sie nicht 1933, sondern bereits in den letzten Jahren der Weimarer Republik und endet auch nicht 1945, sondern zieht die Kontinuitätslinien bis in unsere Gegenwart, um – in Anlehnung an das Brecht-Wort – vor dem »Schoß« zu warnen, der immer noch fruchtbar ist, »aus dem dies kroch«. Die Ausstellung wird von Veranstaltungen über Zwangsarbeit, Rassismus und Neofaschismus begleitet, außerdem ist eine Fahrt nach Osthofen, wo zur gleichen Zeit eine Ausstellung über das ehemalige Konzentrationslager eingerichtet wird, vorgesehen. Termine, Ort und Zeit werden auf Plakaten oder in der Tagespresse bekanntgegeben.

Zur gleichen Zeit läuft, ebenfalls im Foyer des Audi-Max, eine Ausstellung von Fotomontagen aus den 20er und 30er Jahren von JOHN HEARTFIELD, in denen dieser berühmte Künstler den Zusammenhang zwischen Arbeitslosigkeit, Kapitalismus, Faschismus und Kriegsgefahr aufzeigt und schonungslos das Bündnis zwischen Großkapital und den Nationalsozialisten aufdeckt. Auf Einladung der Darmstädter Geschichtswerkstatt wird einer der letzten noch lebenden Mitarbeiter, Freund und Weggefährte Theo Pinkus, der Leiter der Stiftung Studienbibliothek zur Geschichte der Arbeiterbewegung, aus Zürich, diese Ausstellung einführen.

Die Abbildung zeigt die Titelseite der kommunistischen »Arbeiter-Illustrierten-Zeitung« vom April 1934, eine Fotomontage von John Heartfield: Die exilierten Parteivorstände versuchen mit einer Flut von Informations- und Propagandamaterial den Widerstand im Reich zu schüren.



Baustelle des Landes Hessen: Seit Jahren das erste »nennenswerte« Neubauprojekt im Hochschulbereich. Für Forschung und Lehre? Nein – für Autos! Dürfen wir hoffen, daß auch die anderen geplanten Neubauprojekte demnächst zügig in Angriff genommen werden!

Gentechnik

chen« Lebensbedingungen anders entwickeln können als erwartet, ist ihm bewußt. Aus dieser Verantwortung für die Folgen seines Tuns könne aber kein Wissenschaftler entlassen werden – selbst nicht mit den »Persilscheinen« hoher und höchster Kontrollinstanzen, meint Professor Gassen. Von daher findet er die Tendenz in der Bundesrepublik, gentechnologische Forschung und Entwicklung auf allen Ebenen durch rigide gesetzliche Vorschriften zu kontrollieren, in ihrer Wirkung zumindest zweischneidig. Solche Verfahren können zwar die Sicherheit erhöhen; sie können den Wissenschaftlern aber auch das trügerische Gefühl geben, die Verantwortung für ihre Arbeit trüge letztlich die Aufsicht führende Behörde. S. G.

Türkisch-Kurs an der THD

Vom Wintersemester 1989/90 an wird erstmals ein Türkisch-Kurs an der TH Darmstadt angeboten. Auf Initiative des ASTA und der AG-BILAR im ASTA der TH Darmstadt findet der Kurs ab 23. Oktober jeweils montags von 18.05 Uhr bis 19.45 Uhr im Raum 47/043 im Untergeschoß des Audimax am Karolinenplatz statt. An der Veranstaltung »Türkisch für Anfänger« können alle Hochschulangehörigen und Gasthörer teilnehmen. Weitere Informationen sind vom Sekretariat des Sprachenzentrums, Telefon 162964, zu erhalten. Die AG-BILAR, die mit dem ASTA die Einrichtung des Sprachkurses initiiert hat, ist ein Projekt des ASTA, mit dem die Aktivitäten der »Offenen Universität BILAR« in der Türkei unterstützt werden sollen. Gegründet wurde die »Offene Universität BILAR« 1986 von oppositionellen Hochschullehrern, Schriftstellern, Ärzten, Rechtsanwälten und Journalisten, die nach dem Militärputsch in der Türkei 1980 ihre Stellung verloren hatten. Die »Offene Universität BILAR« versteht sich als Ort demokratischer Lehre und Forschung, der alternative Bildungsmöglichkeiten zu den staatlichen unterdrückten Universitäten bietet.

Didaktische Fähigkeiten der Professoren verbessern

Die einseitige Ausrichtung der Wissenschaftsförderung auf die Forschungsförderung hat Bundesminister Möllemann auf dem Romanistentag in Aachen beklagt. Für die Karriere eines Wissenschaftlers spiele die Fähigkeit, »Lehrstoff faszinierend darzubieten«, bedauerlicherweise keine Rolle. Die Förderung didaktischer Fähigkeiten sei ein bildungspolitisches Handlungsfeld, das dringend der intensiven Bearbeitung bedürfe.

Neues von der Kooperation TU Warschau–TH Darmstadt

Das Institut für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (INES) an der Politechnika Warszawska (TU Warschau) kann auf sein 20jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß fand vom 13.–15.9.'89 eine internationale Konferenz über wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklungsprobleme Polens mit Gästen aus der UdSSR, CSSR, DDR, Bundesrepublik Deutschland und Schweden statt. Als Vertreter unserer mit der TU Warschau durch ein Partnerschaftsabkommen verbundenen Hochschule war ich eingeladen, über soziale Konflikte bei der Einführung neuer Technologien zu sprechen. Die Konferenz fand in aufgeschlossener Atmosphäre statt. Obgleich die Zeit wegen des umfangreichen Vortragsprogramms knapp bemessen war, kam es zu aufschlußreichen Diskussionen, die durch die gegenwärtige Situation des Umbruchs gekennzeichnet waren. Daneben hatte ich Gelegenheit, in Gesprächen mit dem Rektor der gastgebenden Hochschule, Prof. Roman, dem Prorektor Prof. Galwas sowie dem Direktor des Instituts INES, Prof. Marciniak, über die Vertiefung des wissenschaftlichen Austauschs zu sprechen. Dabei erörterten wir die Rolle, die den sozialwissenschaftlichen Disziplinen in den Curricula einer Technischen Universität zukommen könnte, die ihre Absolventen auf den Modernisierungsschub angemessen vorbereiten möchte, der der Wirtschaft Polens bevorsteht. Besonderes Interesse fanden in diesem Zusammenhang die Erfahrungen, die in Darmstadt und andernorts mit den Studiengängen Wirt-

schaftsingenieurwesen und Wirtschaftsinformatik gemacht wurden. Über meine vielfältigen Eindrücke und Gespräche auf dieser Reise, die mich auch nach Südschlesien und Masuren führte, werde ich an anderer Stelle ausführlicher berichten. Hervorheben möchte ich die allen Widrigkeiten des Alltags trotzend große Improvisationsgabe und Gastfreundschaft unserer polnischen Kolleginnen und Kollegen. Das Interesse an einem regen geistigen und persönlichen Austausch ist noch gewachsen, seit das Parteimonopol gebrochen ist. Insofern muß es auch unser Anliegen sein, den Austausch zu verbreitern und zu intensivieren. Nach mehreren Kurzbesuchen mit Vorträgen im Laufe des Jahres 1989 (unter anderem Frau Prof. Bialon über die Verantwortung der Wissenschaftler(-innen), Dozent Dr. Obrebski über neue Formen privater Investitionen, Prof. Marciniak über die neue Wirtschaftspolitik Polens) war es erfreulicherweise im September möglich, Frau Dr. Grazyna Przywieczerska zu einem 4wöchigen Forschungsaufenthalt nach Darmstadt einzuladen. In Zusammenarbeit mit Prof. Poser (FB 1) und Prof. Schumann (FB 2) erhielt sie die Gelegenheit, eine Befragung der wissenschaftlichen Mitarbeiter über Probleme ihrer Arbeits- und Lebenssituation vorzubereiten. Die Ergebnisse dieser Befragung werden zusammen mit denjenigen einer Parallelerhebung in Österreich das Vergleichsmaterial für eine Studie über den wissenschaftlichen Nachwuchs in Polen bilden, die weitgehend abgeschlossen ist.

Egbert Nickel

Ringvorlesung mit Disputation: »Wissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts«

Für dieses Wintersemester ist ein hochschuldidaktischer Versuch vorgesehen, um den Typ der wissenschaftlichen Disputation, der in früheren Jahrhunderten zu den Standardformen im Lehrkanon der Universität rechnete, mit modernen Thematiken zu verbinden. Die so angelegte Ringvorlesung steht unter dem Titel »Wissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts. Positionen – Probleme – Perspektiven«. Zeitpunkt: mittwochs 18.00 bis 20.00 Uhr, Hörsaal 47/53 im Audi-max-Gebäude am Karolinenplatz. Kolleginnen und Kollegen unserer Hochschule werden ihr Forschungsgebiet darstellen. Anschließend erfolgt die öffentliche Disputation zum jeweiligen Gegenstand, also eine Art gelehrtes Gespräch vor Zeugen, das sowohl Übereinstimmungen als auch Kontroversen hervortreten lassen kann, auf jeden Fall aber die in Rede stehende

Sache noch einmal nachhaltig durchleuchtet und möglicherweise anders strukturiert. Anstelle der in früheren Ringvorlesungen üblichen Aussprachen im Plenum wurde diesmal der Typ der Disputation gewählt, um einen wissenschaftlichen Sachverhalt durch Fachleute aufgliedern zu lassen. Die Zeitquanten für beide Darstellungstypen – früher hießen sie »lectio« und »disputatio« – sollen in etwa übereinstimmen. Die Studierenden aller Fachrichtungen erhalten damit zum einen Gelegenheit, Strukturvergleiche der Wissenschaften anzustellen, zum anderen werden ihnen Möglichkeiten geboten, die unterschiedlichen Auffassungen bezüglich eines Gegenstandes innerhalb der Professorenschaft selbst wahrzunehmen, d. h. den wissenschaftlichen Streit als erkenntnisfördernd zu verstehen. Schließlich dürften sich durch den Besuch dieser Ringveranstaltung für die Hörschaft Einsichten in das interdisziplinäre Gefüge der Hochschule ergeben. Mit diesem Versuch ist die Erwartung verknüpft, daß die Studierenden dadurch angeregt werden, innerhalb ihrer eigenen Ausbildungsgänge das hochschuldidaktische Mittel der Disputation zu entdecken und zum besseren Verständnis von Wissenschaft auch für ihre jeweiligen Fachbereiche anzufordern.

Hans-Jochen Gamm

Die Themen der nächsten Veranstaltungen:

- 15. 11. 1989 Prof. Dr. Dr. H. Böhme
Disputation mit Prof. Dr. Dr. K. O. v. Arctin
- 29. 11. 1989 Prof. Dr. H.-G. Retzko
Disputation mit Prof. Dr. M. Teschner
- Die biologischen Wissenschaften
6. 12. 1989 Prof. Dr. U. Stewart
Disputation mit Prof. Dr. P. Dancker
- Das Bauwesen
13. 12. 1989 Prof. Ir. J. R. Bouwkamp
Disputation mit Prof. Dr. U. Meißner

Gemeinsame Vortragsreihe der Bibliotheken

Eine gemeinsame Vortragsreihe veranstalten die Stadtbibliothek und die Landes- und Hochschulbibliothek in den folgenden Wochen. Eingeladen sind Autoren und Wissenschaftler, die zu Aspekten unserer Zeit Stellung nehmen.

Dr. Uta Rank-Heinemann, die sich als erste Frau in katholischer Theologie habilitierte, spricht zum Thema »Frauen in der Männerkirche«. Die Thesen der streitfähigen Theologieprofessorin haben schon oft zum Nachdenken und Widerspruch angeregt. Ihr Vortrag findet am 15. November 1989 um 19.30 Uhr im Justus-Liebig-Haus statt. Im Anschluß ist eine Diskussion vorgesehen.

Das Buch »Niemand ist zu alt« veröffentlichte der Theologe und Professor für Soziologie an der Universität Gießen, Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer 1978. In der interdisziplinären empirischen Studie stellte er praktische Ergebnisse für ein aktives Miteinander von Jung und Alt dar. Im Gegensatz dazu steht sein in diesem Jahr veröffentlichtes Buch »Entfernung vom Wolfsrudel: Über den drohenden Krieg der Jungen gegen die Alten«. Prof. Dr. Dr. Reimer Gronemeyer spricht am Donnerstag, 30. November 1989, um 19.30 Uhr im Liebig-Haus.

Dr. Peter Euler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Pädagogik der Technischen Hochschule Darmstadt, spricht zu dem Thema »Massenmedien oder Kulturindustrie?« Der Vortrag versucht, die Auswirkungen der entfesselten Verbreitung optisch-elektronischer Massenmedien auf die Bildung der Menschen zu bestimmen. Dazu bedient er sich der Entgegensetzung der Begriffe »Massenmedien« und »Kulturindustrie«. Anders als der übliche Begriff der »Massenmedien« kritisiert der wenig gebrauchte Begriff der

»Kulturindustrie« durch Einbeziehung der sozialen, ökonomischen und ästhetischen Wechselwirkungen der sogenannten »Neuen Medien« die herrschende Kultur hochindustrialisierter Gesellschaften. Der Vortrag will daher Einsichten in die Voraussetzungen und Wirkungsweisen des Konsums kulturindustrieller Produkte vermitteln und zur Diskussion stellen. Die Veranstaltung beginnt am Donnerstag, 7. Dezember 1989, um 19.30 Uhr im Vortragssaal der Landes- und Hochschulbibliothek im Schloß.

Ziel von CIP: Ein Rechner für 15 Studierende

Für das Computer-Investitions-Programm (CIP) wollen Bund und Länder in den kommenden Jahren 173 Millionen Mark zur Anschaffung von Mikrorechnern in den Hochschulen ausgeben. In dieser Größenordnung liegen Anmeldungen der Länder für den 19. Rahmenplan für den Hochschulbau vor.

In den ersten vier Jahren des CIP-Programms sind 272 Millionen Mark für mehr als 14000 Rechnerarbeitsplätze in Hochschulen ausgegeben worden. Davon erhielten die Medizin und die Ingenieurwissenschaften je 2800, die Sozialwissenschaften 2300, die Wirtschaftswissenschaften 2000, die Fächer Informatik und Mathematik je 1600 und die Rechenzentren insgesamt 2200 Plätze. Ziel des Programms ist es nach den Worten des Staatssekretärs Dr. Fritz Schaumann vom BMBW, für jeweils 15 Studierende je ein Gerät zur Verfügung zu stellen. Das CIP-Programm, das ursprünglich bis 1988 begrenzt war, wird von Bund und Ländern nun auf Dauer fortgeführt.

Udo Grünewald 40jähriges Dienstjubiläum

Udo Grünewald, Mechanikermeister im Fachgebiet Thermische Turbomaschinen und Anlagen des Fachbereichs Maschinenbau der Technischen Hochschule Darmstadt, kann auf eine 40jährige Tätigkeit im Öffentlichen Dienst zurückblicken. Im Rahmen einer kleinen Feierstunde übermittelte ihm aus diesem Anlaß am 3. Oktober der Kanzler der Hochschule, Dr. Hanns H. Seidler, die Glückwünsche des hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst und überreichte die Ehrengabe. Für die Kolleginnen und Kollegen gratulierte Alena Bradna, stellvertretende Vorsitzende des Personalrats.

Nach seiner Lehre von 1949 bis 1953 im Kraftwerk der Hochschule ging Udo Grünewald als Mechaniker an das damalige, von Professor Rudolf Wälde geleitete Maschinenbaulaboratorium I. 1956 wechselte er zu dem neu einzurichtenden Institut für Verbrennungskraftmaschinen von Professor Heinrich Triebnigg und 1958 zu dem wiederum neu aufzubauenden Institut für Thermische Turbomaschinen (Professor Georg Kirchberg und später Professor Horst Pfeil), wo er nach seiner Meisterprüfung 1960 die Leitung der Institutswerkstatt übernahm und bis zu dem heutigen Tag verblieb. Grünewald hat die Entwicklung der TH Darmstadt vom Wiederaufbau nach dem Krieg bis auf den heutigen Tag erlebt und an dem Neuaufbau der Werkstätten und Labors einiger Institute maßgeblich mitgewirkt. Dank seiner vielseitigen Erfahrungen konnten an dem jetzigen stark experimentell orientierten Fachgebiet umfangreiche neuartige Versuchstände erstellt und moderne Meßtechniken entwickelt werden. Eine große Anzahl von Auszubildenden wurde in dieser Zeit von ihm am Fachgebiet betreut. Grünewald war ferner in verschiedenen Gremien der TH Darmstadt tätig. Neben seiner hohen Fachkompetenz und Hilfsbereitschaft trug besonders auch seine gute Zusammenarbeit mit den eigenen Mitarbeitern, den Studenten, Doktoranden und Professoren ganz wesentlich zum erfolgreichen 40jährigen Wirken Meister Grünewalds an der Hochschule bei.

Heinrich Burkhardt 40jähriges Dienstjubiläum

Heinrich Burkhardt, Feinmechanikermeister und Werkstattleiter im Institut für Festkörperphysik (Fachgebiet Experimentalphysik) der TH Darmstadt, kann auf eine 40jährige Zugehörigkeit zum Öffentlichen Dienst zurückblicken. Aus diesem Anlaß übermittelte ihm am 10. Oktober im Rahmen einer kleinen Feier der Kanzler der Hochschule, Dr. Hanns H. Seidler, die Glückwünsche des hessischen Ministers für Wissenschaft und Kunst und überreichte die Ehrengabe. Für die Kolleginnen und Kollegen gratulierte Alena Bradna, stellvertretende Vorsitzende des Personalrats.

Heinrich Burkhardt begann am 1. Oktober 1949 seine Lehrzeit und wurde in der Werkstatt des Eduard-Zintl-Instituts der Hochschule als Feinmechaniker ausgebildet. Nach seiner Gesellenprüfung arbeitete er dann von 1953 bis 1963 als Feinmechaniker im Institut für Allgemeine Nachrichtentechnik der Hochschule und bereitete sich während dieser Zeit auch auf seine Meisterprüfung vor. Im Juli 1958 legte er die Prüfung als Feinmechanikermeister vor der Handwerkskammer in Darmstadt ab. Anfang 1964 wechselte Heinrich Burkhardt innerhalb der TH Darmstadt in das damals neu gegründete II. Physikalische Institut, wo er den Aufbau und die Leitung der Feinmechanik-Werkstatt übernahm. Bei dieser Tätigkeit bildet er nun selbst wieder junge Leute zum Feinmechaniker aus – bisher verdanken ihm zwanzig Jugendliche ihre Ausbildung, die sie z. T. mit hervorragenden Zeugnissen abschließen konnten. Alle Mitarbeiter des Instituts wünschen sich, daß ihnen die reichen Erfahrungen und die große Hilfsbereitschaft von Heinrich Burkhardt, seine umfangreichen Kenntnisse und seine Arbeitskraft noch viele Jahre zur Verfügung stehen.

Herausgegeben vom Presse- und Informationsreferat der THD, Karolinenplatz 5, 6100 Darmstadt, Telefon 162750.
Redaktion: Sabine Gerbaulet (S.G.), Brigitte Kuntzsch M.A. (ku), Dr. Marianne Viehhaus (Vf.).
Anzeigenverwaltung: Anzeigenagentur ALPHA, Informationsgesellschaft mbH, Bürstädter Straße 48, 6840 Lampertheim 1.

Erfahrung ist unser Markenzeichen.

Als Spezialisten für integrierte Software-Lösungen in den Bereichen Bürokommunikation, Automatisierungstechnik und computergestützte Fertigungsorganisation sowie Betriebsdatenerfassung und -verarbeitung sagen wir Ihnen gerne mehr darüber, wie unsere Partnerschaft sich für Sie bezahlt macht.



SOFTWARE PARTNER
Erfahrung überzeugt

SP Software Partner GmbH · Julius-Reiber-Straße 17 · D-6100 Darmstadt
Telefon 06151/807-0 · Telex 419420 spda d · Telefax 895579

Die Hochschulinfrastruktur muß dauerhaft gestärkt werden

Wissenschaftsminister Dr. Gerhardt zur Lage der Hochschulen im Wintersemester

In THD-intern 4/89 vom Mai dieses Jahres habe ich einige Überlegungen zur aktuellen hochschulpolitischen Lage veröffentlicht. Ich möchte an sie anknüpfen und Sie zu Beginn dieses Semesters darüber informieren, welche Konsequenzen die Landesregierung in ihrem Entwurf für den Landeshaushalt 1990/91 gezogen hat.

Im Wintersemester 1989/90 verzeichnen die Hochschulen des Landes Hessen einen neuen Höchststand an Studenten, bei den Fachhochschulen sind insgesamt auch die Bewerbungen von Studienanfängern noch einmal gestiegen. Frühere Annahmen, daß die Nachfrage nach Studienplätzen Ende der 80er und beschleunigt Anfang der 90er Jahre stark zurückgehen würde, lassen sich im Lichte dieser und der schon im letzten Semester erkennbaren Entwicklung nicht länger aufrechterhalten. In ihrer im April 1989 verabschiedeten Studentenprognose hat die Kultusministerkonferenz daher darauf aufmerksam gemacht, daß trotz sinkender Jahrgangsstärke mit langfristig hohen Studentenzahlen zu rechnen sein wird, wenn der Trend zum Studium während der nächsten Jahre, wie zu erwarten, in ähnlicher Weise bestehen bleibt.

Daher hat die Landesregierung in ihrem Entwurf für den Haushalt 1990/91, der dem Landtag gegenwärtig zur Beratung vorliegt, noch einmal deutliche Prioritätsentscheidungen zugunsten der Hochschulen getroffen. Sie haben zwei Ziele: Erstens werden Maßnahmen zur Beseitigung akuter, durch die studentische Spitzennachfrage hervorgerufener Engpässe finanziert, zweitens geht es aber, auf der Grundlage der neuen Prognose der Kultusministerkonferenz, auch darum, die Hochschulinfrastruktur dauerhaft zu stärken, denn wenn die Voraussage zutrifft, daß wir auf absehbare Zeit nicht mit einem signifikanten Rückgang der Studierendenzahlen rechnen können, dann kommt es darauf an, in den nächsten Jahren sowohl den immatrikulierten Studenten eine angemessene Ausbildung zu ermöglichen, als auch materielle Voraussetzungen zu schaffen, um an den Universitäten trotz fortwährender hoher Lehrbelastung qualitativ forschen zu können. Die Steigerungsrate des Bereichs Wissenschaft liegt daher im Entwurf der Landesregierung für den Haushalt 1990/91 deutlich über der des Gesamthaushalts, wie Mitarbeiter des Ministeriums mir berichtet haben, sind die Zuwächse im Vergleich zu frü-

heren Jahren nur mit denen Anfang der 70er Jahre vergleichbar.

In nüchternen Zahlen ausgedrückt, die für sich selber sprechen mögen, sind insbesondere folgende Verbesserungen geplant:

1. Die Mittel der Universitäten für Forschung und Lehre werden 1990 in einem Schritt um 6,5 Millionen Mark oder neun Prozent erhöht, nachdem sie bereits 1989 um 3,5 Millionen Mark oder fünf Prozent gesteigert worden waren.

2. Die Mittel zur Beschäftigung wissenschaftlicher sowie studentischer Hilfskräfte und Tutoren wachsen in zwei Schritten bis 1991 um 3,3 Millionen Mark oder 12,6 Prozent; auch dieser Haushaltsansatz war bereits 1989 deutlich erhöht worden, nämlich um 2,1 Millionen Mark oder 8,8 Prozent.

3. Die Universitäten erhalten 105 neue Stellen zum Ausbau der Gesamthochschule Kassel, zur Bildung von Forschungsschwerpunkten und zur Erweiterung von Ausbildungskapazitäten in besonders belasteten Studiengängen. Den Universitätskliniken werden darüber hinaus zur Verbesserung der Krankenversorgung weitere 200 neue Stellen bewilligt.

4. Die Mittel des Zusatzlastprogramms zur Schaffung zusätzlicher Studienplätze in Engpaßstudiengängen steigen 1990 um 50 Prozent auf dann 21 Millionen Mark; sie waren bereits 1989 um vier Millionen Mark erhöht worden. Der außerordentliche Zuwachs dient insbesondere zur Anmietung zusätzlicher Gebäude für Universitäten und Fachhochschulen, um räumliche Engpässe im Studium abzubauen. Durch das von Bund und Ländern im März 1989 beschlossene Hochschulsonderprogramm fließen den Universitäten aus Bundesmitteln jährlich weitere fünf Millionen Mark für Engpaßstudiengänge zu, die ebenfalls zusätzliche Anmietungen sowie die Beschäftigung zusätzlichen Personals ermöglichen. 40 der 1990 vorgesehenen neuen Stellen werden aus dem Hochschulsonderprogramm finanziert.

5. Für den Hochschulbau und die Erst-

ausstattung neu errichteter Gebäude mit Geräten sind 1990 185,1 Millionen Mark und 1991 205,5 Millionen Mark vorgesehen. Das sind 12,2 bzw. 32,6 Millionen Mark mehr als 1989. Die im Bau befindlichen Vorhaben können damit zügig fortgeführt, eine Reihe neuer Maßnahmen begonnen werden. Weitere Mittel in der Größenordnung von mindestens 30 Millionen Mark zum Kauf von Großgeräten für die Forschung stehen in anderen Haushaltstiteln zur Verfügung.

6. Das 1989 mit zusätzlichen Haushaltsmitteln von 7 Millionen Mark begonnene und sehr gut angelaufene Programm der Landesregierung zur Linderung der studentischen Wohnungsnot wird 1990 und 1991 verstärkt fortgeführt. Im Entwurf des Landeshaushalts sind dafür insgesamt 20,5 Millionen Mark veranschlagt. Aus den Fördermitteln erhalten Bauträger und Privatleute Zuschüsse, wenn sie zusätzlichen studentischen Wohnraum schaffen, oder Prämien, wenn sie vorhandenen Wohnraum erstmals an Studenten vermieten.

Zwei weitere Gesetze, die dem Landtag derzeit zur Beratung vorliegen, sollen die soziale Lage der Studenten ebenfalls verbessern:

- Von 1990 an sollen die Studiengebühren für Zweit- und Langzeitstudenten abgeschafft werden. Wegen der



Dr. Wolfgang Gerhardt, Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst

schwierigen Bedingungen an den Hochschulen kann man lange Studienzeiten heute nicht primär den Studenten anlasten, so daß eine einseitige finanzielle Sanktion gegen sie nicht gerechtfertigt ist.

- Das Land will den Trägern von Kindertagesstätten von 1990 an erhebliche Zuschüsse gewähren, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. Die Landesregierung erwartet von Trägern an Hochschulstandorten, daß sie mit Hilfe dieser Zuschüsse zusätzliche Platzangebote auch für Kinder von Studenten bereitstellen.

Die Landesregierung unterstützt außerdem nachdrücklich Bemühungen auf Bund-Länder-Ebene, nach dem im März zur Schaffung zusätzlicher Ausbildungskapazitäten in Engpaßstudiengängen vereinbarten Hochschulsonderprogramm ein zweites zu verwirklichen, das diesmal spezifisch der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses dient. Eine Entscheidung darüber wird wahrscheinlich erst nach Verabschiedung des Landeshaushalts 1990/91 fallen. Die Landesregierung ist bereit, dem Landtag einen Nachtragshaushalt vorzulegen, um das Programm zum frühestmöglichen Zeitpunkt in Hessen realisieren zu können. Ich werde mich dafür einsetzen, daß bei dieser Gelegenheit auch die Finanzierung eines Höchstleistungsrechners für die hessischen Universitäten im Haushalt abgesichert wird. Speziell für Ihre Universität sind im Haushaltsentwurf der Landesregierung

Erstmals Studienpreis des Vereins Deutscher Druckingenieure an THD-Studenten verliehen



Am 6. Oktober 1989 hat der Vorsitzende des Vereins Deutscher Druckingenieure e. V. (VDD), Dipl.-Ing. Ingo Köbler erstmals den mit 5000,- DM dotierten Studienpreis des VDD zu gleichen Teilen an cand. Ing. Joachim Eitel für seine Studienarbeit zum Thema »Achsloser Drehsternwickler« und cand. Ing. Detlef Obendorf für seine Studienarbeit zum Thema »Trockenprozess beim Rollenoffsetdruck« vergeben. Die Überreichung des Preises erfolgte anlässlich der Jahrestagung des VDD im Messe Kongress Center Düsseldorf. Der Studienpreis hat zum Ziel, hervorragende Leistungen von Studenten des Fachgebietes Druckmaschinen und Druckverfahren der TH Darmstadt zu fördern. Ingo Köbler äußerte bei dieser Gelegenheit den Wunsch, daß dieser Studienpreis einerseits als Zeichen der Vitalität des Druckmaschinenbaus und andererseits als Instrument zur Motivierung der Leistung der Studenten des Fachgebietes Druckmaschinen und Druckverfahren der TH Darmstadt verstanden werde. Es ist vorgesehen, anlässlich der DRUPA 90 - 10. Internationale Messe Druck- und Papier, erneut den Studienpreis zu vergeben.

Bild: Der Vorsitzende des VDD Herr Dipl.-Ing. Ingo Köbler bei der Überreichung des VDD-Studienpreises an cand. Ing. Joachim Eitel (Mitte) und cand. Ing. Detlef Obendorf (links)

folgende zusätzliche Bewilligungen vorgesehen:

TH Darmstadt

- a) Zum weiteren Ausbau des Fachbereichs Materialwissenschaft erhält die Hochschule 14 neue Stellen.
- b) Der Neubau für den Fachbereich Materialwissenschaft ist, zunächst mit Planungskosten, in den Haushalt aufgenommen; seine Realisierung kann nun zügig vorbereitet werden.
- c) Zur Förderung weiterer Forschungsschwerpunkte neben der Materialwissenschaft und zur Erweiterung von Ausbildungskapazitäten in Engpaßstudiengängen erhält die Hochschule 12 zusätzliche Stellen.
- d) Der Erweiterungsbau und der Umbau auf der Lichtwiese für die chemischen Fachbereiche sind in den Haushalt mit 31,3 Millionen Mark eingestellt. Die Bauarbeiten sollen 1990 beginnen.
- e) Die Mittel für Forschung und Lehre steigen um 1,15 Millionen Mark; die Landes- und Hochschulbibliothek erhält für den Erwerb wissenschaftlichen Schrifttums weitere 300000 Mark.
- f) Die Mittel zur Beschäftigung wissenschaftlicher sowie studentischer Hilfskräfte und Tutoren steigen um 660000 Mark.
- g) Aus den Bundesmitteln des Hochschulsonderprogramms für besonders belastete Studiengänge hat die TH Darmstadt im laufenden Jahr 1989 erstmals 1450000 Mark zusätzlich erhalten. Eine Zuweisung in mindestens derselben Größenordnung ist auch 1990 und 1991 vorgesehen.
- h) Im Sofortprogramm der Landesregierung zur Schaffung studentischen Wohnraums sind zur Fertigstellung des bereits 1989 mit 1,8 Millionen Mark geförderten neuen Wohnheims in der Poststraße 1990 noch einmal 5,7 Millionen Mark veranschlagt. Außerdem wurden bereits rund 0,6 Millionen Mark für die Bereitstellung von 56 privaten Zimmern und Appartements bewilligt.

Mir ist bewußt, daß die hohen Studienzahlen für alle Mitglieder der Universitäten eine große Belastung bedeuten. Ich möchte Ihnen mit meinen Angaben über die Verbesserungen, die im Entwurf für den Landeshaushalt 1990/91 vorgesehen sind, deutlich machen, daß die Landesregierung alle Anstrengungen unternimmt, die Leistungskraft der hessischen Universitäten trotzdem zu erhalten und zu stärken.

Dr. Wolfgang Gerhardt, Hessischer Minister für Wissenschaft und Kunst

Arbeitsort: TH Darmstadt

Die Technische Hochschule ist eine vielschichtige wissenschaftliche Einrichtung und zugleich ein Arbeitgeber mit zahlreichen Beschäftigten in unterschiedlichen Funktionen. Das Geflecht von Zuständigkeiten, Verwaltungsabläufen, hochschulrechtlichen und arbeitsrechtlichen Regelungen ist nicht leicht zu durchschauen.

Im WS 1989/90 wird zu diesem Themenbereich Prof. Dr. Egbert Nickel (Institut f. Rechtswissenschaft) einen Fortbildungskurs für wissenschaftliche und sonstige Mitarbeiter anbieten. Unter anderem sollen folgende Fragen zur Sprache kommen:

- Strukturen und Kompetenzen in der Gruppenuniversität
 - Die Rolle des wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Personals
 - Rechte und Pflichten am Arbeitsplatz
 - Kündigung und Kündigungsschutz
 - Beteiligungsrechte des Personalrats.
- Kurstermine: Donnerstag, d. 16. und 30. November 1989, 14. Dezember 1989, 18. Januar 1990, jeweils 11.00-13.00 Uhr. Raum: 47/563-564 (Verwaltungsgebäude).

Auf Antrag wird im Rahmen der innerbetrieblichen Weiterbildung gem. der Dienstvereinbarung v. 20.2.1978 Dienstbefreiung erteilt, wenn keine dienstlichen Belange entgegenstehen. Antragsformulare sind in der Broschüre »Innerbetriebliche Aus- und Weiterbildung, Wintersemester 1989/90« enthalten. Kontaktstelle: Doris Bockhardt (Tel. 16-3220) und Otto Guckert (Tel. 16-3821).

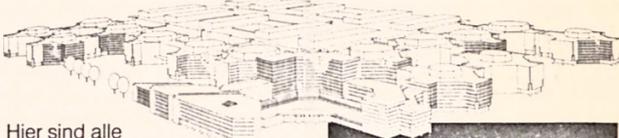
Jahrestagung der »Freunde der TH Darmstadt«

Am 24. November 1989 findet im Lichtenberg-Haus der TH Darmstadt, Dieburger Straße 241, die Jahresversammlung 1989 der Vereinigung von Freunden der Technischen Hochschule zu Darmstadt e. V., Ernst-Ludwigs-Hochschulgesellschaft, statt. Die Jahrestagung beginnt um 14.15 Uhr. Im Rahmen der Veranstaltung hält Professor Dr.-Ing. Bernhard Cramer den Festvortrag zum Thema »Das Kommunikations-Endgerät - Technik in der Nähe des Menschen«. Während der Tagung werden außerdem drei Preise für hervorragende wissenschaftliche Leistungen an Dr. phil. Peter Euler, Dr. rer. nat. Achim Jung und Dr. rer. nat. Thomas Mannel verliehen.

Raum für Ideen.

Forschung und Entwicklung werden in der Automobilindustrie immer wichtiger. Dabei geht es längst nicht mehr um einzelne Produkte, sondern um die systematische Lösung von Zukunftsfragen: Umwelt, Verkehr und Gesellschaft geben heute die Maßstäbe vor, an denen wir morgen gemessen werden. Das erfordert Weitsicht und Kreativität.

Seit 1986 ist BMW deshalb dabei, eine zentrale »Denkfabrik« zu verwirklichen: das Forschungs- und Ingenieurzentrum (FIZ) in München.



Hier sind alle wesentlichen Bereiche der Produktentwicklung unter einem Dach zusammengefaßt - zugunsten einer zielorientierten, fachübergreifenden Projektarbeit. Die Brücke zur Praxis schlagen direkt angeschlossene Werkstätten, Labors und Prüfstände. In weiteren, schon begonnenen Abschnitten soll das FIZ konsequent zum technologischen Kopf des Unternehmens ausgebaut werden.

Füllen Sie ihn aus!

Forschung, die Zukunft haben soll, braucht neue, effiziente Wege der Zusammenarbeit - weg vom einseitigen, fachgebundenen Ressortdenken - hin zu flexibler Teamarbeit und interdisziplinärer Kommunikation. Wenn Sie dazu fähig sind, sollten wir uns kennenlernen.



BMWAG
Personalwesen PM-10
Postfach 400240
8000 München 40

Mehr Studenten mit Berufsausbildung und weniger Arbeiterkinder im Studium

Ergebnisse der 12. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW)

Seit 1951 veröffentlicht das Deutsche Studentenwerk (DSW) in etwa dreijährigem Abstand die Ergebnisse der Befragung zur sozialen Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland, die von der Hochschul-Informationssystem GmbH (HIS) in Hannover erhoben werden. Jetzt liegt die 12. Sozialerhebung vor, die auf die Befragung der Studenten im Sommersemester 1988 zurückgeht. Einbezogen in die Erhebung waren 19 Universitäten, 3 Gesamthochschulen, 1 Kunsthochschule und 27 Fachhochschulen.

Deutlich angestiegen ist in den letzten zehn Jahren das Durchschnittsalter der Studierenden: 1977 waren 41 Prozent unter 24 Jahre alt, 1987 liegt der Anteil nur noch bei 29 Prozent. Angestiegen ist dagegen der Anteil der Gruppe der über 30jährigen, und zwar von 11 Prozent 1977 auf 19 Prozent 1987.

Neben dem Anstieg der durchschnittlichen Studiendauer ist die Zunahme der Studierenden, die mit einer beruflichen Ausbildung zur Hochschule kommen, ein Grund für die Verschiebungen im Altersaufbau. Eine Berufsausbildung vor Studienaufnahme haben 1988 22 Prozent der Studienanfänger an Universitäten (17 Prozent aller Studierenden) und 58 Prozent der Studienanfänger an Fachhochschulen (51 Prozent aller Studierenden) absolviert. Daß es sich hierbei nicht mehr nur um den »klassischen« Zweiten Bildungsweg – mittlerer Abschluß, Lehre, Abitur, Studium – handelt, wird daran deutlich, daß 66 Prozent der Studienanfänger die berufliche Ausbildung nach Erwerb der Hochschulreife durchlaufen haben. Der »neue Studententypus« – Berufsausbildung zwischen dem Erwerb der Hochschulreife und der Studienaufnahme – ist besonders häufig in den Wirtschaftswissenschaften anzutreffen.

Aufgrund der demographischen Entwicklung und der unterschiedlichen Veränderungen der Studiermeinung bei den Sozialschichten hat sich die soziale Zusammensetzung der Studentenschaft zwischen 1982 und 1988 deutlich verändert. Der Anteil der Studierenden aus der niedrigen sozialen Herkunftsgruppe (Arbeiter, ausführende Angestellte und Beamte des einfachen und mittleren Dienstes) an allen Studierenden nahm von 1982 23 Prozent auf 1988 18 Prozent ab, während der Anteil der Studierenden aus der hohen sozialen Herkunftsgruppe (große Selbständige/Angestellte in gehobenen Positionen, Beamte des höheren Dienstes und mittlere Selbständige mit Hochschulbildung) sich genau umgekehrt entwickelte, von 1982 18 Prozent auf 23 Prozent 1988.

Der Anteil der Arbeiterkinder an den Universitätsstudenten ist zwischen 1985 und 1988 von 15 auf 14 Prozent zurückgegangen, an den Fachhochschulen fiel er im selben Zeitraum von 26 auf 23 Prozent. Ursachen hierfür sind die rückläufige Zahl der Arbeiterkinder sowie deren bis 1987 rückläufige Studiermeinung.

Größer geworden sind in den letzten Jahren auch die Unterschiede in der Bildungsbeteiligung der Sozialschichten, d. h. der Anteil der 19- bis 24jährigen in jeder Gruppe, der ein Hochschulstudium aufnimmt. Waren es von den Beamtenkindern 1985 42 Prozent, so stieg der Anteil bis 1988 auf 49 Prozent; bei den Kindern von Selbständigen nahm der Anteil im selben Zeitraum von 25 auf 36 Prozent zu und bei den Angestelltenkindern von 28 auf 32 Prozent. Bei den Arbeiterkindern lag der Anteil 1985 bei 7 Prozent und stieg bis 1988 auf nunmehr 8 Prozent.

In der gesamten Gruppe der 19- bis 24jährigen ist damit die Beteiligung an

der Hochschulausbildung nach dem Rückgang Mitte der 80er Jahre wieder deutlich angestiegen. Während aber bei den Selbständigenkindern, die Mitte der 80er Jahre ebenfalls häufiger auf ein Studium verzichtet hatten, der Stand von 1982 im Jahr 1988 um 26 Prozent überschritten wurde und die Arbeiterkinder ihren hohen Anteil ebenfalls noch einmal gesteigert haben (1988: +6 Prozent gegenüber 1982), ist der Anteil der Studierenden Angestellten- und Arbeiterkinder heute noch nicht wieder ganz so hoch wie Anfang der 80er Jahre. Deutlich langsamer als bei den anderen Gruppen ist die Bereitschaft, ein Studium aufzunehmen, bei den Arbeiterkindern seit Mitte der 80er Jahre angestiegen: bis 1987 lag der Anteil bei 7 Prozent und stieg erst 1988 auf 8 Prozent.

Nach sozialer Herkunft und Geschlecht unterschiedlich ist nach wie vor die Wahl des Studienfachs: Arbeiterkinder studieren auch 1988 überproportional häufig in einem ingenieur- oder sozialwissenschaftlichen Fach, während sie in der Medizin und Rechtswissenschaft unterproportional vertreten sind. Diese beiden Fächer sind noch immer die Domäne der Akademikerkinder: im Sommersemester 1988 waren 45 Prozent der Medizin- und 38 Prozent der Jurastudenten Kinder von Akademikern.

Attraktiver geworden ist das Jurastudium offenbar für Frauen aus Akademikerfamilien: unter den Studienanfängerinnen sind in den Rechtswissenschaften 51 Prozent Akademikertöchter, der höchste Anteil in allen Studienfächern.

Von der zeitlichen Belastung her ist das Biologie-, Chemie- und Medizinstudium am zeitintensivsten. Die Studienbelastung liegt hier, nach Angaben der Studierenden, bei 48 bis 50 Stunden



Stimmt die soziale Lage der Studierenden in der BRD nachdenklich! Mit 48–50 Stunden pro Woche ist nach der jüngsten Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks die Arbeitsbelastung der Biologie-, Chemie- und Medizin-Studierenden besonders hoch; der Durchschnitt für alle Studierenden liegt bei etwa 40 Wochenstunden. Auf ein deutlich höheres Arbeitspensum kommen allerdings Studierende, die neben ihrem Studium jobben. Die dafür benötigte Zeit geht zur Hälfte zu Lasten des Studiums und zur anderen Hälfte auf die freie Zeit.

pro Woche gegenüber einem Durchschnitt für alle Studenten von etwa 40 Wochenstunden.

Auf ein deutlich höheres Arbeitspensum kommen allerdings Studierende, die neben dem Studium erwerbstätig sind. Sie können für das Studium zwar im Schnitt wöchentlich nur 36 Stunden aufwenden, zusammen mit der durchschnittlichen wöchentlichen Erwerbsarbeit von 12 Stunden kommen sie aber auf eine Gesamtbelastung von 48 Stunden. Die für das Jobben benötigte Zeit geht zur Hälfte zu Lasten des Studiums und zur anderen Hälfte auf die freie Zeit. Der Anteil der erwerbstätigen Studierenden und der wöchentlichen Umfang der Erwerbsarbeit nehmen zum Studieneindeutlich zu. In der Examensphase können Studierende, die nicht jobben, gut 25 Wochenstunden für das Selbststudium aufbringen, während erwerbstätige Examenkandidaten dafür wöchentlich im Durchschnitt nur 20 Stunden Zeit finden.

S. G.

In der nächsten Ausgabe berichtet THD-intern über die Ergebnisse der 12. Sozialerhebung des DSW in Hinblick auf die wirtschaftliche Lage der Studierenden, auf die Entwicklung beim BAföG und auf die Wohnsituation.

Aus dem Hochschulrechenzentrum

IBM 3090 am THD-LAN

Das zentrale DV-Großsystem IBM 3090-20E der TH Darmstadt ist seit kurzem mit einem leistungsfähigen Anschluß an das lokale Netz (Local Area Network, LAN) der THD angeschlossen. Während bisher das IBM-System nur über konventionelle Datenübertragungsleitungen mit einer Übertragungsgeschwindigkeit von max 9600 Bit/sec erreichbar war, arbeitet der Anschluß an das LAN (wie alle übrigen Ethernet-fähigen Systeme) mit einer nominalen Datenrate von 10 MBit/sec. Da das LAN der Lichtwiese über eine Lichtwellenleiterverbindung mit dem LAN des Altbereichs verbunden ist, können die Vorteile der hohen Übertragungsraten im gesamten Rechnernetz der THD genutzt werden. Allerdings ist Voraussetzung, daß als Transportprotokoll TCP/IP verwendet wird, das bei den Bereichsrechnern (über die dort installierte CMU-Software) und bei allen UNIX-Workstations eingesetzt wird (die Realisierung eines entsprechend schnellen Zugangs aus dem DECnet in die SNA-Umgebung ist für das kommende Jahr geplant).

Unter dem Betriebssystem MVS/ESA des Großsystems können über diesen Zugang z. Zt. die interaktive Kommunikation (TELNET), der entfernt ausgelagerte Prozeduraufruf (Remote Procedure Call) und der Dateitransfer (File Transfer Protocol) genutzt werden. Für den Aufbau eines netzwerkweiten Dateisystems steht weiterhin das Produkt Network File System zur Verfügung.

Erste Tests haben ergeben, daß bei der Übertragung von Dateien mit FTP zwischen den Bereichsrechnern und dem Großsystem eine effektive Datenrate von bis zu 180 KBytes/sec erreicht werden kann.

Details zur Nutzung der neuen Möglichkeiten enthält eine in Kürze erscheinende Benutzerinformation.

Updates für GKSGRAL verfügbar

Nach Abschluß eines sog. Software Update-Vertrags zwischen dem Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst und der Firma GTS-GRAL, Darmstadt, stehen für alle Hochschulen des Landes ab sofort neue Graphik-Produkte der Firma GKSGRAL kostenlos zur Verfügung. Im einzelnen sind dies

- verbesserte Versionen von GKSGRAL für verschiedene Rechnerlinien (Programmiersprache FORTRAN)
 - GKS-Treiber für ein erweitertes Gerätespektrum;
 - das Graphikpaket GRAL-CGI entsprechend dem CGI-Standard (Programmiersprache C) und
 - CGI-Treiber für verschiedene Geräte.
- Einzelheiten dazu sind in der HRZ-Beratung oder bei Herrn Hahn (Tel. 5384) zu erfahren.

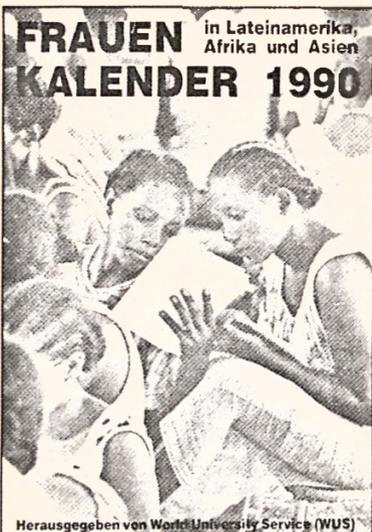
Mehr Speicher für Bereichsrechner 1

Mit der Genehmigung eines Ausbauantrages ist es möglich geworden, neben einigen anderen Maßnahmen den Arbeitsspeicher des Bereichsrechners 1 von 16 MBytes auf 64 MBytes auszubauen. Damit reduziert sich auch bei speicherintensiven Anwendungen der Aufwand für Paging-Vorgänge auf ein Minimum. Die Arbeitsspeichergröße des Bereichsrechners 1 ist somit identisch mit der der übrigen Bereichsrechner.

31. 12. 1989 ab. Weitere Informationen, Richtlinien und Antragsformulare sind bei der Geschäftsstelle der Stiftung Industrieforschung, Marktstr. 8, 5000 Köln 51 erhältlich.

Versicherungsbüro in Hochschulnähe

Für Studenten, Mitarbeiter und Absolventen der THD hat die Debeka ein Versicherungsbüro im Hochschulbereich Stadtmitte eingerichtet, und zwar in der Alexanderstr. 27. Es ist von Montag bis Freitag von 10 bis 13 Uhr und von 15 bis 18 Uhr geöffnet; Samstag von 9 bis 12 Uhr. Angehörige der THD können sich hier über alle Versicherungsarten beraten lassen, insbesondere auch über die Angebote in der privaten Krankenversicherung und in der Krankenzusatzversicherung mit Spezialtarifen für Studierende. Das Büro ist telefonisch zu erreichen unter den Nummern 29 44 77 oder 29 44 99.



Frauen in Lateinamerika, Afrika und Asien – Kalender 1990:

Ein Kalender, der zeigt, daß nicht nur Resignation und Armut in Lateinamerika, Afrika und Asien herrscht, sondern daß Frauen durch Selbsthilfe ihre eigene Lage und die ihrer Familie verbessern. Es werden kleine Schritte unternommen, die große Wirkung haben.

DIN A 3-Kalender, DM 16,80, Farb- und Schwarz/Weiß-Abbildungen, ISBN 3-922845-06-1. Bestellungen an: World University Service, Deutsches Komitee e. V., Goebenstraße 35, 6200 Wiesbaden. Tel. 061 21/44 66 48. Der Erlös des Kalenders kommt den dargestellten Projekten zugute.

COMETT: EG-Programm für Partnerschaften zwischen Hochschule und Wirtschaft

Die grenzüberschreitende Kooperation zwischen Hochschule und Wirtschaft ist das Ziel des COMETT-Programms der Europäischen Gemeinschaft. Wichtigstes Instrument dieser Kooperation ist die Ausbildungspartnerschaft zwischen Hochschule und Wirtschaft, wobei auf Seiten der Wirtschaft Unternehmen, Gewerkschaften oder Forschungsvereinigungen Partner sein können. Über diese Ausbildungspartnerschaften werden die Austauschvorhaben, so u. a. der Studentenaustausch, abgewickelt.

In der ersten Phase des COMETT-Programms 1987 bis 1989 sind in der EG 125 Ausbildungspartnerschaften geschlossen worden, davon allerdings nur 12 in der Bundesrepublik Deutschland. Insgesamt haben sich bisher vor allem französische und englische Hochschulen und Wirtschaftseinrichtungen an COMETT beteiligt, die zusammen 40 Prozent des Programms ausfüllten. Für die Bundesrepublik beträgt der Anteil dagegen nur 10 Prozent und liegt damit deutlich unter der Beteiligungsquote, die aufgrund der Zahl der Hochschulen

und der Wirtschaftsunternehmen zu erwarten wären.

In der 1990 anlaufenden zweiten Phase des COMETT-Programms stellt die EG 200 Mio ECU (rd. 400 Mio. Mark) zur Verfügung. Studentenpraktika können künftig mit einer Mindestdauer von drei Monaten statt bisher sechs gefördert werden. Hochschulabsolventen, die sich unmittelbar nach Studienabschluß um Förderung bewerben, sind ab 1990 in das Programm einbezogen. Eine weitere wichtige Änderung ist die Öffnung des Programms gegenüber den EFTA-Ländern, d. h. in Zukunft können auch Vorhaben, die gemeinsam mit Hochschulen und Wirtschaftsunternehmen in EFTA-Ländern entwickelt worden sind, gefördert werden.

Ein Leitfadens für die Antragsteller im COMETT-Programm wird derzeit vorbereitet. Bewerbungsschluß für die erste Antragsrunde wird voraussichtlich der 28. Februar 1990 sein. Weitere Informationen beim COMETT-Hochschulkontakt Deutscher Akademischer Austauschdienst, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/882-1.

»Vergeudung von Begabungen«

Der verschwindend geringe Anteil der Frauen am wissenschaftlichen Personal ist für Bundesbildungsminister Möllemann »eine Vergeudung von wissenschaftlichen Begabungen, die wir uns nicht leisten können«. Möllemann, der den Vorsitz der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) übernahm, kündigte an, daß er die Förderung von Frauen in der Wissenschaft zum besonderen Schwerpunkt der BLK-Arbeit machen werde. Obwohl der Anteil weiblicher Studierender inzwischen bei über 45 Prozent liege, sei er beim wissenschaftlichen Personal nach wie vor viel zu gering. So hätten im letzten Jahr 1000 Männer die Lehrbefähigung (Habilitation) erhalten, bei den Frauen seien es dagegen nur knapp 100, wie die neuesten Zahlen des Statistischen Bun-

desamt auswiesen. Möllemann will das Thema auf dem nächsten Bonner »Bildungs-Gipfel« – dem Gespräch der Regierungschefs von Bund und Ländern über Bildungsfragen – am 21. Dezember zur Sprache bringen und Vorschläge entwickeln, um die Rolle der Frau im Wissenschaftsbetrieb zu stärken.

10 Japan-Stipendien vergibt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) für 1990. Bewerben können sich Graduierte aus den Fachrichtungen Naturwissenschaften, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Ingenieurwissenschaften und Architektur. Bewerbungsschluß ist der 10. 1. 1990. Nähere Informationen über den DAAD, Ref. 325, Kennedyallee 50, 5300 Bonn 2.

Ihr Partner für
Automation, Information,
Kommunikation
... und für Ihre Karriere

GEI Das System- und Softwarehaus
Elisabethenstr. 44 1/2, 6100 Darmstadt

Wie man 500 000 Studierende aus der Statistik »zaubert«

THD-Präsident Böhme kritisiert die Berechnungen der Finanzminister

Die Finanzminister der Länder sind offensichtlich nicht bereit, den von den Wissenschafts- und Kultusministern für notwendig gehaltenen Ausbau der Hochschulen mitzutragen. Dies ergibt sich, so der Präsident der TH Darmstadt, Professor Dr. Helmut Böhme, eindeutig aus einer bislang nicht veröffentlichten Stellungnahme der Finanzministerkonferenz zur Vorausberechnung der Studentenzahlen bis zum Jahr 2010, die die Konferenz der Kultusminister (KMK) im Frühjahr dieses Jahres vorgelegt hat.

Für die Hochschulen stellt diese Prognose endlich eine realistische Basis dar zur Ermittlung der bis weit in die 90er Jahre auf hohem Niveau verharrenden quantitativen Belastung des Hochschulsystems. Um so unverständlicher ist es für die Hochschulen, so THD-Präsident Böhme, daß die Finanzminister durch abenteuerlich anmutende Rechentricks die zu erwartenden Studentenzahlen soweit »hinunterrechnen«, bis der vorhandene Ausbauzustand zur Deckung des Bedarfs auszureichen scheint.

Um dies zu erreichen, erklären die Finanzminister schlichtweg, »daß die von der Kultusministerkonferenz prognostizierten Studentenzahlen kein taugliches Mittel zur Beurteilung der Belastungssituation der Hochschulen sind«. Sie leugnen zwar nicht, daß derzeit knapp 1,5 Millionen Studenten auf 850 000 Studienplätze kommen und daß der Zustrom zu den Hochschulen in den nächsten Jahren nicht wesentlich geringer wird. Für die Belastung der Hochschulen sei aber nicht die tatsächliche Studiendauer (an den Universitäten zur Zeit 14,7 Semester im Durchschnitt) oder die – durch Maßnahmen

zur Studienzeitverkürzung angestrebten – »Zielwerte« der KMK (12,5 Semester im Durchschnitt) maßgeblich, sondern die »normierte Verweildauer«, die in der Hochschulplanung zugrundegelegt würde, also in der Regel 9 oder 10 Semester an Universitäten. Von solchen »Normstudenten«, die es nur auf dem Papier, nicht aber in der Realität gibt, gehen die Finanzminister aus und errechnen damit »belastungsrelevante Studentenzahlen«, die zwar auch mit der Realität nichts zu tun haben, dafür aber bis zu 1/3 unter den KMK-Werten liegen.

Diese »belastungsrelevante« Studentenzahl bewegt sich – so die Finanzminister – in den Jahren 1988 bis 1992 im Rahmen der Gesamtstudentenzahl, die mit dem Ausbauziel von 850 000 Studienplätzen in der Planung stets korrespondierte. Im Klartext: Es gab und gibt derzeit keine Überlast an den Hochschulen. Für 1996 sagen die Finanzminister gar voraus, daß die »belastungsrelevante« Gesamtstudentenzahl unter die Zahl der vorhandenen Studienplätze sinken werde.

Stünden die Hochschulen nicht derart mit dem Rücken zur Wand, daß sie den endgültigen Kollaps befürchten müßten, könnten sie vielleicht herzhafte Lachen über diesen Taschenspielertrick der Finanzministerkonferenz, mit dem für 1995 zum Beispiel 500 000 Studierende aus der KMK-Prognose einfach »weggezaubert« werden. Angesichts der Tatsache, daß diese 500 000 jungen Leute aller Wahrscheinlichkeit nach ihre Seminare und Hörsäle bevölkern werden, bleibt den in der Hochschule Verantwortlichen allerdings das Lachen im Hals stecken.

Der Stein der Finanzminister

Die Hörsäle sollen überfüllt sein? Professoren und Wissenschaftliche Mitarbeiter überlastet? Für Forschung bleibe weder Zeit noch Geld? Wer solche Mären verbreitet hat, ist jetzt endlich Lügen gestraft. Die Finanzminister der Länder haben sich zusammenge setzt und dabei eine wichtige Erkenntnis gewonnen, die sie auch gleich unserem Bundeskanzler mitgeteilt haben: Die knapp 1,5 Millionen Studenten sind ja überhaupt nicht alle »belastungsrelevant«. Ein – allerdings noch nicht näher quantifizierter – Anteil ist vielmehr belastungsirrelevant. Alle »Parkstudenten« und alle »Scheinstudenten« dürften eigentlich an den Hochschulen gar nicht auffällig werden! Folglich sehen die Finanzminister »keinen akuten Entscheidungsbedarf« für zusätzliches Personal, zusätzliche Räume, Investitions- und Sachmittel.

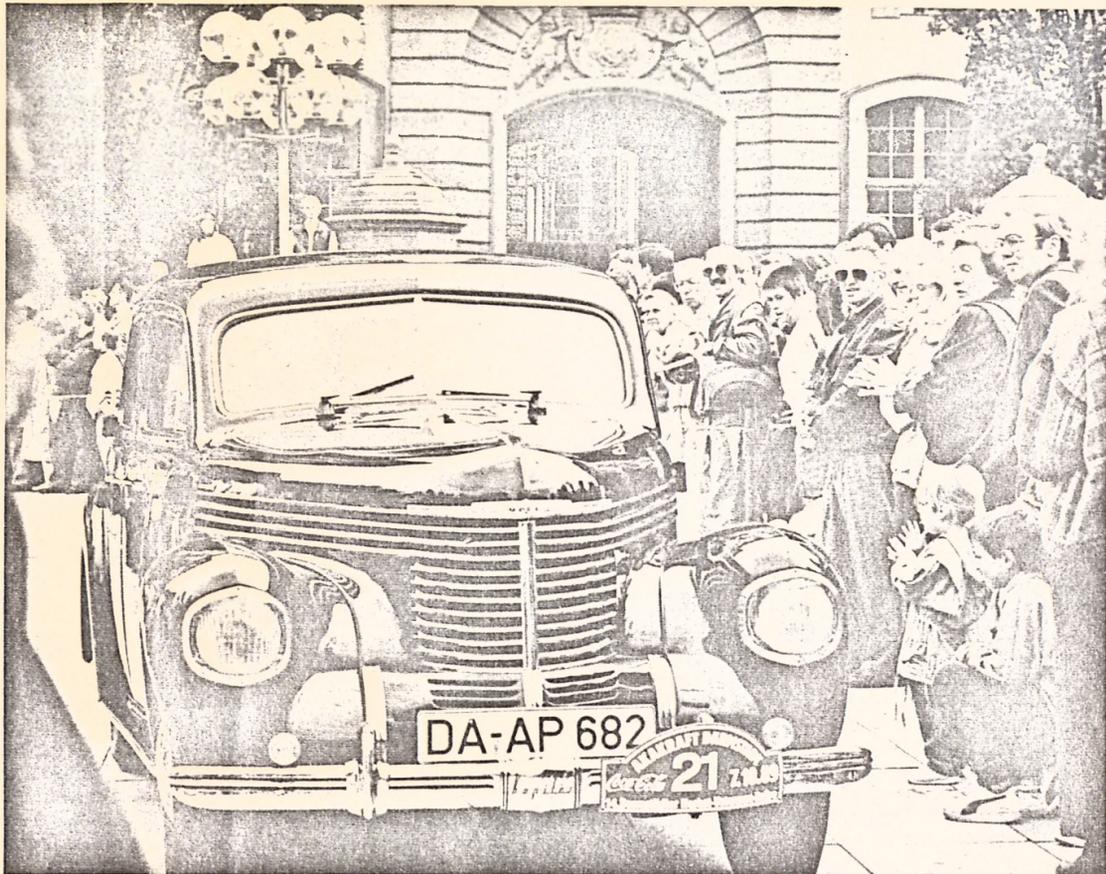
Die Brisanz der Erkenntnis liegt vermutlich in ihrer Simplizität. Wirft sie doch alles – auch die bisherige Rechtsprechung auf der Basis der Kapazitätsverordnung und an ihr orientierte Belastungsrechnungen – über den Haufen und zwingt Heerschaaren von Bildungsplanern und -praktikern zum Umdenken. Aber seien wir ehrlich: Intime Kenner des Hochschulbereichs fragen sich schon seit längerer Zeit, wie es den Hochschullehrern, wissenschaftlichen Mitarbeitern, anderen Dienstkräften, Studenten, aber auch den Präsidenten und Rektoren, Kanzlern und sonstigen »Verwaltern« gelingen konnte, es in der Kunst »lerne zu klagen ohne zu leiden« zu wahrer Meisterschaft zu bringen. Wie konnte es passieren, daß sie auch noch, unterstützt von ihren Ressortministerien, ihren jüngsten Coup landen konnten, nämlich das Hochschulsonderprogramm? Es wäre sicherlich eine gesamtgesellschaftlich gesehene nicht hoch genug zu bewertende Großtat, wenn es den Finanzministern gelänge, Licht ins Dunkel zu bringen, Spreu von Weizen zu trennen und die kranken Forderungen der Hochschulen auf ein gesundes Maß zu reduzieren.

Die Stellungnahme der Finanzminister kann in ihrer Tragweite noch nicht hinreichend abgeschätzt werden, denn u. a. fehlen noch Präzisierungen der termini technici »Parkstudenten« und »Scheinstudenten«. Dennoch ist sinnvoll, hier et nunc um Interpretationen bemüht zu sein. Geht es doch darum, die Argumentation der Finanzminister abzufedern und ihnen möglichst rasch konkrete Beispiele an die Hand zu geben.

Für die TH Darmstadt dürften die »Parkstudenten« relativ wenig zu Buche schlagen: Obwohl unsere schöne Stadt über viele Parkanlagen verfügt, studiert nur ein Teil der Chemie-Studenten (und das auch nur partiell) im Einzugsbereich des Herrngartens. Die Achillesferse unserer alma mater ist ohne jeden Zweifel die große Zahl der »Scheinstudenten«. Nahezu alle, die in den Naturwissenschaften, insbesondere aber in den Ingenieurwissenschaften studieren, sind laut gültigen Studienordnungen verpflichtet, während ihres Studiums eine Unmenge von Scheinen zu machen. Für die TH wäre es schon hart, wenn alle diese Studenten bei Belastungsrechnungen außen vor blieben. Ziel von Verhandlungen auf höchster Ebene sollte deshalb sein, wenigstens eine teilweise Anerkennung zu erwirken.

Grund zur Panik besteht nicht. Der Anwurf des Vorsitzenden des Bundestags-Bildungsausschusses etwa, die Finanzminister seien »übergeschnappt« (siehe Zitat FR vom 20. 10. 1989), dürfte völlig deplaziert sein. Mit Sicherheit läßt sich aber doch voraussagen, daß wir uns in diesem Wintersemester warm anziehen müssen. Einem Omdt zufolge wurde bereits in der Verwaltung ein Krisenstab eingerichtet, der im Auftrage der Hochschulleitung die Ausgabereise in allen Titelgruppen feststellen soll, um dem hessischen Finanzminister zu gegebener Zeit Bericht erstatten und in der Vergangenheit zuviel erhaltene Mittel zurückzahlen zu können.

Fritz Theiß



45 auf Hochglanz polierte Nostalgie-Karossen starteten unter dem Beifall ihrer begeisterten Darmstädter Fans am 7. Oktober zur 14. Oldtimer-Ralley der Akademischen Kraftfahrgruppe (Akakraft) der THD. Quer durch den Odenwald ging die Such- und Orientierungsfahrt, an der auch Alfred und Evi Kling mit ihrem Opel Kapitän Baujahr 1939 (unser Bild) teilnahmen. Eine komplizierte Wegführung und knifflige Aufgaben forderten den vollen Einsatz von Fahrer und Beifahrer. Gesamtsieger wurde Ernst Hüther mit seinem Talbot K 73 Baujahr 1928.

Professor Dr.-Ing. Günther Rincke 70 Jahre

Seine ehemaligen Schüler und Kollegen gratulieren Herrn Professor Rincke, dem langjährigen Professor und Direktor des Instituts für Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und Raumplanung der Technischen Hochschule Darmstadt, zur Vollendung seines 70. Lebensjahres am 13. November 1989 und wünschen ihm hierzu von ganzem Herzen weiterhin eine gute Gesundheit und erfolgreichen Wirken.

Einige Stationen im Leben dieses hervorragenden Ingenieurs, Siedlungswasserwirtschaftlers, Wissenschaftlers und Lehrers, an denen er mit der ihm eigenen Dynamik und Schaffensfreude gewirkt hat, sollen aus diesem Anlaß hier nochmals kurz in Erinnerung gebracht werden:

Der gebürtige Hamburger begann nach der Reifeprüfung 1938 und über siebenjährigem zwangsweisem Aufschub durch Krieg und Gefangenschaft 1946 das Studium des Bauingenieurwesens an der Technischen Hochschule Karlsruhe mit der Diplomprüfung ab. Hier promovierte er auch 1956 mit seiner Dissertation »Das Verhalten eines Wasserstrahls nach Eintritt in ein Wasserpolster«.

Seine ersten Spuren in der Praxis verdiente sich der junge Diplom-Ingenieur beim Ruhrtalsperrenverein, Essen, bei vielseitigen Aufgaben zur Wiederherstellung von Möhnetalsperren und deren Kraftwerken sowie bei Planung und Bau der Hennetalsperre.

Mit Beginn des Jahres 1956 wechselte Professor Rincke zum Ruhrverband, Essen, wo er zunächst als Leiter der Planungsabteilung und von 1963 bis zu seiner Berufung nach Darmstadt 1970 als Dezernent für das Abwasserwesen auf zahlreiche Baumaßnahmen des Ruhrverbandes und die Lösung wasserwirtschaftlicher Fragen richtungweisend Einfluß nahm.

Zum 1. April 1970 wurde Dr.-Ing. Günther Rincke zum o. Professor an der Technischen Hochschule Darmstadt und zum Direktor des Instituts für Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und Raumplanung berufen. Die Lehre und Forschungsarbeiten in der Abwassertechnologie und zur Klärschlammbehandlung füllten die folgenden Jahre aus. Zunehmend engagierte er sich in seiner Forschung für die interdisziplinäre Einbeziehung der Wassergütwirtschaft in die Gesamtheit der Umweltpolitik. Der Erfolg sei-

ner Arbeit und die zeitliche Entwicklung gaben seinem unermüdlichen Engagement recht.

1982 schied Professor Rincke auf eigenen Wunsch vorzeitig aus dem Hochschuldienst mit dem Ziel aus, in freiberuflicher Tätigkeit zur dringend notwendigen fachübergreifenden und internationalen Zusammenarbeit in Forschung, Projektbewertung und Politikberatung vermehrt beitragen zu können. Als Schwerpunkte seiner Tätigkeit können hier nur zusammenfassend mehrere Projektbewertungen zu regionalen wasserwirtschaftlichen Planungen (Schwerpunkt Talsperren) und die gutachtliche Stellungnahme zu den Umweltproblemen der Ostfriesischen Inseln sowie die Mitgestaltung bzw. Leitung von internationalen Seminaren und Workshops in Brasilien, Thailand und Indien genannt werden.

Zahlreiche Verbände und internationale Gremien haben Professor Rincke in ihre Mitte berufen: Von 1972 bis 1982 war er Mitglied des Governing Board der Association on Water Pollution Research and Control (IAWPRC), von 1981–1989 gehörte er dem Kuratorium der Deutschen Stiftung für Umweltpolitik an. Außerdem war er als Gründungsmitglied in den Fachausschüssen 2.6 (bis 1989), 2.14 (bis 1988) und 6.1 (bis 1982) der Abwassertechnischen Vereinigung (ATV) sowie im ATV-Vorstand von 1972 bis 1982 tätig. Gleichzeitig war er Berater der Weltgesundheitsbehörde (WHO).

Von 1972 bis 1981, davon 6 Jahre als stellvertretender Vorsitzender, gehörte Professor Rincke, neben seiner langjährigen Tätigkeit im Hessischen Umweltschutzrat, dem Rat von Sachverständigen für Umweltfragen beim Bundesminister des Innern an. Zahlreiche Gutachten sind von ihm entscheidend geprägt, so das Sondergutachten zur Abwasserabgabe (1974), die Gutachten zu »Umweltproblemen des Rheins« (1976) und »Umweltproblemen der Nordsee« (1980) sowie das Gutachten zu »Energie und Umwelt« (1981).

1976 wurde Professor Rincke der »Umweltschutzpreis« der »Friedrich-Flick-Förderungsstiftung« gemeinsam mit Professor Dr. H. Sonthheimer, Universität Karlsruhe, zuerkannt. Seine besonderen Verdienste im Wirkungskreis des Sachverständigenrates wurden 1981 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes am Bande der Bundesrepublik Deutschland anerkannt. Weitere Auszeichnungen stellen die

goldene Ehrennadel der ATV (1982) und die Verleihung der Ehrenmedaille in Gold durch den Hessischen Umweltminister (1983) dar.

Mit Professor Rincke vollendet eine Persönlichkeit ihr 70. Lebensjahr, deren Wirken von einem ganzheitlichen, fachübergreifenden Bewußtsein geprägt ist, das heute noch mehr als früher zur Lösung unserer Umweltprobleme benötigt wird. Weit über 100 Veröffentlichungen zeugen davon. Insofern ist es nur zu verständlich, daß seine systematische, breit angelegte Art der Bearbeitung von Umweltproblemen so sehr gefragt ist, daß bei ihm von »Ruhestand« noch keine Rede sein kann.

Die Fachwelt und seine ehemaligen Schüler und Kollegen wünschen ihm hierbei weiterhin erfolgreiches Wirken und manchmal etwas mehr Muße als bisher.

H. Johannes Pöpel

Stipendienführer

»Durch Stipendien studieren« heißt der Ratgeber, den die Deutsche Studentenschaft in München jetzt in 12. Auflage neu herausgegeben hat. Die Broschüre informiert knapp und übersichtlich über Stiftungen, Stipendien, Darlehensgeber und Zuschußmöglichkeiten für Studierende. Vermutlich wissen die wenigsten, daß es neben BAföG und den Hochbegabtenstipendien weitere 400 »Töpfe« gibt, aus denen – zum Teil auch nur zeitweilig – Mittel für den Lebensunterhalt beantragt werden können. Neben Adressen und Vergabebedingungen für die Stipendien enthält das Buch eine Anleitung für die Bewerbung um Zuschüsse sowie Postkarten, mit denen man von den Sozialreferenten der Kommunen und Landkreise die dort vorhandenen Stipendienmittel für Stipendien erfragen kann. Das Buch »Durch Stipendien studieren« ist zu beziehen bei der Deutschen Studentenschaft, Untere Hausbreite 11, 8000 München 45 zum Preis von 18 Mark.

»Wechselwirkung Atmosphäre – Biosphäre« ist das Thema einer Tagung der AGF am 7./8. Dezember 1989 im Wissenschaftszentrum in Bonn-Bad Godesberg, Ahrstr. 45. Die Teilnahme an der Tagung ist kostenlos. Weitere Informationen, Programm und Anmeldeformulare sind bei der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung mbH (GSF), Ingolstädter Landstr. 1, 8042 Neuherberg, Telefon 089/31872904 oder 318973322 erhältlich.

DIE TANZSCHULE, DIE SPASS MACHT

SWINGING WOLDO

TANZSCHULE HENRICH

WEBERSTR. 29

6112 GROSS-ZIMMERN

(0 60 71) 4 36 99

Veranstaltungen – Veranstaltungen – Veranstaltungen

Ringvorlesung: Dynamik umweltrelevanter Systeme

Die Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Umwelt sind uns heute im Prinzip bewußt, auch wenn wir uns nicht immer hinreichend intensiv mit den Auswirkungen unseres Tuns auf den Lebensraum »Welt« beschäftigen. Diese Wechselwirkung hat lokale und globale Aspekte, die wegen der Komplexität der Vorgänge nur interdisziplinär erforscht werden können. Die »Dynamik umweltrelevanter Systeme« ist deshalb im Zusammenspiel von naturwissenschaftlichen, sozioökonomischen und politischen Methoden zu erschließen.

Zweck der Ringvorlesung ist es, für diese Fragen unserer Umwelt – oder besser unserer Welt – ein allgemeines fachübergreifendes Verständnis zu schaffen.

Die Vorlesung wird im Sommersemester 1990 fortgesetzt.

31.10.'89: Der Treibhauseffekt, Eisdynamik und Anstieg des Meeresspiegels, Prof. K. Hutter (TH Darmstadt);

7.11.'89: Waldschäden in den Schweizer Alpen: Auswirkungen auf das Berggebiet, Dr. F. H. Schwarzenbach (Eidgen. Anstalt für das forstliche Versuchswesen, Zürich/Schweiz);

14.11.'89: Klima der Stadt, Priv. Doz. Dr. G. Gross (TH Darmstadt);

21.11.'89: Der anthropogene Spurengasanstieg in der Atmosphäre der Erde und seine klimatischen Auswirkungen, Prof. Dr. C.-D. Schönwiese (Joh. Wölg. Goethe-Universität Frankfurt/Main);

28.11.'89: Die zentrale Bedeutung des Wasserkreislaufes für den zusätzlichen Treibhauseffekt, Prof. Dr. H. Grassl (MPI Meteorologie, Hamburg);

5.12.'89: Klimainformation aus polaren Eisbohrkernen, Dr. A. Neftel (Physikalisches Institut, Universität Bern);

12.12.'89: Wald, Waldrodungen und der Treibhauseffekt, Prof. Dr. H. Lieth (Universität Osnabrück);

19.12.'89: Zur Stabilität der Westantarktis, Dr. K. Herterich (MPI Meteorologie, Hamburg);

9.1.'90: El Nino und seine sozioökonomischen Auswirkungen, Prof. Dr. H. Fleer (Universität Bochum);

16.1.'90: Die globale Ozeanzirkulation als Komponente des irdischen Klimas, Prof. Dr. E. Augstein (A. Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung Bremerhaven);

23.1.'90: Anthropogene Einflüsse auf die Ozonschicht, Prof. Dr. P. Fabian (Universität München);

30.1.'90: Schadstoffausbreitung in der Atmosphäre, Prof. Dr. W. Klug (TH Darmstadt);

6.2.'90: Wechselwirkungen zwischen Oberflächen und Atmosphäre, Prof. Dr. G. Manier (TH Darmstadt);

13.2.'90: Auswirkungen der Wassernutzung auf den hydrologischen Kreislauf, Prof. Dr. J. Mock (TH Darmstadt). Die Veranstaltungen finden dienstags von 17.15 bis 18.45 Uhr im Hörsaal 052 des Audimax-Gebäudes der THD, Karolinenplatz 5, statt.

Seminare des ZGDV

Im Zentrum für Graphische Datenverarbeitung e. V. an der THD, Wilhelminenstr. 7, finden folgende Seminare statt (Anmeldung telefonisch oder schriftlich):

Mo.-Mi., 13.-15.11.'89: CAD-Aufbaukurs (Sem.-Nr. 89-89), S. Dörr, M. Huth (Darmstadt);

Do., 16.11.'89: PostScript (Sem.-Nr. 89-83), Dr. J. Schönhut (FhG-AGD);

Mo., 27.11.'89: CAD/CAM im Maschinen- und Anlagenbau (Sem.-Nr. 89-85), Dr. H. Prior (Aachen);

Mo., 4.12.'89: Entwerfen mit 3D-CAD-Systemen (Sem.-Nr. 89-79), Dipl.-Ing. C. Söller (THD);

Di., 5.12.'89: Wirtschaftliche Gesichtspunkte für CAD/CAM (Sem.-Nr. 89-81), Dipl. Wirtsch.-Ing. J. Joseph, Karlsruhe (THD).

Physikalisches Kolloquium

10.11.'89: Neue Materialien, Prof. Dr. Hans Warlimont (Vacuumschmelze Hanau);

17.11.'89: Instabilitäten und Verzweigungsprozesse in modulierten Kristallstrukturen, Prof. Dr. Gerhard Schaack (Universität Würzburg);

1.12.'89: Hochfrequenz-Supraleitung in der Beschleunigertechnologie: Stand und Ausblick, Dr. Herbert Lengeler (CERN Genf). Die Vorträge finden jeweils freitags um 17.15 Uhr im Hörsaal 2a/24 des Instituts für Kernphysik, Schloßgartenstraße 9, statt.

Anorganisch-Chemisches Kolloquium

Mi., 29.11.'89: Porphyrin Interactions with Nucleic Acids, Prof. Dr. R. F. Pasternack (Fritz-Haber-Institut, Berlin); 17.00 Uhr, Hörsaal 95 des Eduard-Zintl-Instituts, Hochschulstraße.

ZIT-Reihe

Technikforschung in der BRD

Di., 21.11.'89: Über die Zukunft der Universität in der Risikogesellschaft, Dr. Dietrich Wetzel (MdB/Die Grünen); 17.00 Uhr, Raum 56 des Darmstädter Residenzschlosses.

Ringvorlesung

Die Wissenschaft am Ende des 20. Jahrhunderts

Positionen – Probleme – Perspektiven

15.11.'89: Die Geschichtswissenschaft, Prof. Dr. Helmut Böhme – Disputation mit Prof. Dr. Dr. Karl Otmar Frhr. v. Aretin; 29.11.'89: Die städtische Verkehrsplanung, Prof. Dr. Hans-Georg Retzko – Disputation mit Prof. Dr. Manfred Teschner. Die Veranstaltungen finden mittwochs von 18.00 bis 20.00 Uhr im Hörsaal 053 des Audimax-Gebäudes der THD, Karolinenplatz 5, statt.

GDCh-Vorträge

14.11.'89: Biozönotische Veränderungen in einem naturnahen Mittelgebirgsbach im Gefolge einer einmaligen Vergiftung mit einem Insektizid, Priv.-Doz. Dr. Peter Zwick (Limnologische Flußstation, MPI, Schlitz);

28.11.'89: Archäometrie – Eine Aufgabe für die Analytische Chemie, Prof. Dr. Gerhard Schulze (Technische Universität Berlin). Die Vorträge finden dienstags um 17.15 Uhr im Hörsaal A des gemeinsamen Hörsaalgebäudes der Chemischen Institute, Petersenstraße 21, statt.

Kolloquium über Mathematik

Mi., 29.11.'89: Der Hyperkreis von Prager und Sygne, Antrittsvorlesung Dr. J. Gwinn (TH Darmstadt); 17.15 Uhr, Hörsaal des Instituts für Kernphysik, Schloßgartenstraße 9.

Einführung in die Umweltwissenschaften

Schwerpunkt: Energie

9.11.'89: Lise Meitner und die Entdeckungsgeschichte der Kernspaltung, Prof. Dr. Evelies Mayer (Inst. f. Soziologie);

16.11.'89: Die zwei Seiten der Kernspaltung, Prof. Dr. Egbert Kankleit (Inst. f. Kernphysik);

23.11.'89: Fossile Energieträger, Prof. Dr. Kurt Schetelig (Inst. f. Geologie – Paläontologie);

30.11.'89: Das Angebot an alternativer Energie, Prof. Dr. Gerhard Manier (Inst. f. Meteorologie).

Die Veranstaltungen finden donnerstags von 18.05 bis 19.45 Uhr im Raum 052 des Auditorium-maximum-Gebäudes, Karolinenplatz 5, statt.

Interdisziplinäres Stochastik-Kolloquium

Mi., 15.11.'89: Mathematische Modellierung stochastischer Prozesse in der Nachrichtentechnik, Prof. Dr. Helmut Brehm (Universität Erlangen); 17.15 Uhr, Hörsaal des Instituts für Kernphysik.

Mittwochabend-Vorträge

15.11.'89: Werkbericht, Jan Benthem & Mels Crouwel (Amsterdam);

29.11.'89: Kultur ist Handlungsprozeß, Ansgar Nierhoff (Köln).

Die Veranstaltungen finden im Großen Hörsaal des Architektur-Gebäudes, Petersenstraße 15 (Lichtwiese), statt und beginnen um 18.00 Uhr.

4. Darmstädter Sport-Forum

13.11.89: Systematisches Training und Trainingsplanung im modernen Hallenhandball, Horst Bredemeier, Deutscher Handball-Bund

20.11.89: Nachwuchstraining im Schwimmen, Dr. Werner Freitag, Deutscher Schwimm-Verband

27.11.89: Trainings- und Wettkampfaufbau im Tennis – vom Kind bis zum Professional, Prof. Dr. Hartmut Gabler, Deutscher Tennis-Bund

Jeweils 18.15 Uhr im Justus-Liebig-Haus

29. Darmstädter Wasserbauliches Kolloquium

Am Donnerstag/Freitag (23./24.11.'89) findet an der Technischen Hochschule Darmstadt das 29. Darmstädter Wasserbauliche Kolloquium zum Thema »Hydraulik und Hydrologie im Stadtbauwesen – Verbesserter Gewässerschutz als Ziel« statt. Das vom Institut für Wasserbau in Verbindung mit dem Bund der Wasser- und Kulturbauingenieure (Landesverband Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland) veranstaltete Kolloquium wird am Donnerstag (23.11.) um 9.00 Uhr mit einer Begrüßung durch THD-Professor Dr.-Ing. Ralph Schröder eröffnet.

Veranstaltungsort: Raum 101, Staatliche Materialprüfungsanstalt, Grafenstraße 2, 6100 Darmstadt; weitere Auskünfte: Prof. Dr.-Ing. R. Schröder, THD-Fachgebiet Ingenieurhydrologie und Hydraulik, Tel. 06151/16-2143.

Personalia

Birgit Schenk, Studentin der Fachrichtung Biologie, verstarb am 20. Juli im Alter von 23 Jahren.

Vertretung einer Professur
Dr. Gerhard Knorz, Professor an der Fachhochschule Darmstadt, übernimmt in der Zeit vom 1.10.'89 bis 30.9.'90 die Vertretung der Professur für Datenverwaltungssysteme I.

Beförderungen
Dr. Peter Gerisch, Sprachenzentrum, zum Oberstudienrat i. H.;
Dr. Karl-Otto Werner, Übertragungstechnik zum Akademischen Oberrat.

Ausscheiden
Carsten-Rainer Warninghoff, abgeordneter Bundesbahnrat im Institut für Verkehr-Eisenbahnwesen, am 30. September '89.
Dr. Peter Haupt, Professor im Fachbereich Mechanik der Technischen Hochschule Darmstadt, hat einen Ruf an die Gesamthochschule Kassel angenommen.

Versetzung in den Ruhestand
Dr. Ralph Schröder, Professor für Ingenieurhydrologie und Hydraulik, trat am 30. September 1989 in den Ruhestand.

Emeritierung
Dr. Georg Strobel, Professor für Politikwissenschaft, am 30. September 1989.

»Förderpreis Baubetrieb« erstmals verliehen

Seit Jahren wird vom Baugewerbeverband und dem Hauptverband der Deutschen Bauindustrie eine stärkere Gewichtung der Baubetriebslehre und Baubetriebswirtschaft gefordert. Die Umstellung der Studien- und Prüfungsbedingungen erfolgt nur allmählich.

Zur schnelleren Realisierung und zur Motivierung der Studenten für eine praxisnahe Ausbildung hat die Bilfinger und Berger Bau-Aktiengesellschaft den Förderpreis Baubetrieb an der Technischen Hochschule Darmstadt gestiftet. Darüber hinaus wurde die Preisstiftung, wie Prof. Schubert während seiner Ansprache aus Anlaß der ersten Preisverleihung hervorhob, durch das Bestreben des Fachgebietes Baubetrieb motiviert, Übungen nicht nur am bisherigen Kriterium des Bestehens zu messen, sondern bewußt diejenigen zu unterstützen, die über den bisherigen Rahmen hinaus die Übung bearbeiten.

Der Darmstädter Studienaufbau des Bauingenieurwesens ist durch seine Dreistufigkeit in Nebenfach, Hauptfach und Vertiefungsfach hierfür besonders geeignet.

Erfreulicherweise konnte durch die Prämierung eine allgemeine Steigerung des Niveaus der Übungsbearbeitung festgestellt werden.

Der Förderpreis Baubetrieb wird bereits im Nebenfachstudium (5. u. 6. Semester) vergeben, in welchem ein Bauingenieurstudent seine fachliche Ausrichtung festlegt. Auch scheint der Zeitpunkt zur Mitte des Studiums geeignet zu sein, einen Ansporn zu setzen. Prämiiert wird die obligatorische Nebenfachübung, die in Gruppenarbeit von 2-3 Studenten bearbeitet wird. Dabei sollen die in den Vorlesungen vermittelten Kenntnisse in den Bereichen Bauverfahrenstechnik, Kalkulation und Baurecht an einem vereinfachten Übungsobjekt angewandt werden. In diesem Jahr diente der Trinkwasserbehälter der Stadt Darmstadt auf dem Oberfeld als Übungsgrundlage.

Den ersten Preis mit 900,- DM sowie der Option auf einen Praktikantenplatz nach Wunsch erhielten die Studenten Thomas Kraus, Frank Jainz und Gerd Simsch. Der zweite Preis mit 600,- DM ging an Michael Markus Guth, Javier Retamal Pucheu und Jörg Schöppler.

Dritter Preisträger mit 300,- DM wurden Michael Eberle und Knut Keller. Die Preise wurden bei der Übungsbesprechung am 19. Juli durch den Vertreter der Bilfinger und Berger Bau AG, Herrn Dipl.-Ing. Becker, feierlich übergeben.

Henning Hager

Gruppenbild von der Übergabe des Förderpreises Baubetrieb im Juli: v. links Dipl.-Ing. H. Hager, Dr. R. Schreiber, Dipl.-Ing. H. Becker (Bilfinger und Berger Bau AG), Michael Eberle, Knut Keller, Frank Jainz, Gerd Simsch, Thomas Kraus, Jörg Schöppler, Michael Markus Guth, Javier Retamal Pucheu, Dipl.-Ing. G. Bergweiler (Bilfinger und Berger Bau AG) und Prof. Dr.-Ing. E. Schubert.



Gruppenbild von der Übergabe des Förderpreises Baubetrieb im Juli: v. links Dipl.-Ing. H. Hager, Dr. R. Schreiber, Dipl.-Ing. H. Becker (Bilfinger und Berger Bau AG), Michael Eberle, Knut Keller, Frank Jainz, Gerd Simsch, Thomas Kraus, Jörg Schöppler, Michael Markus Guth, Javier Retamal Pucheu, Dipl.-Ing. G. Bergweiler (Bilfinger und Berger Bau AG) und Prof. Dr.-Ing. E. Schubert.

Der Personalrat informiert

Beurlaubung oder Reduzierung der Arbeitszeit wegen Kindererziehung

MitarbeiterInnen im öffentlichen Dienst können wegen Kindererziehung nach Ende des gesetzlichen Erziehungsurlaubs für weitere Jahre (max. 9) unter Verzicht auf die Bezüge Sonderurlaub erhalten, wenn es die dienstlichen Verhältnisse gestatten. Ebenso kann wegen Kindererziehung die Arbeitszeit bis zur Hälfte der Normalarbeitszeit reduziert werden, wenn es die dienstlichen Belange gestatten.

In beiden Fällen müssen die Interessen der Dienststelle gegen die Interessen der Beschäftigten abgewogen werden, die Dienststelle kann die Beurlaubung bzw. Reduzierung der Arbeitszeit nur ablehnen, wenn es keine geeignete Lösung zur Bewältigung der Arbeit gibt. Da die finanziellen Mittel durch die Beurlaubung bzw. Reduktion der Arbeitszeit zur Verfügung stehen, ist es für die Dienststelle möglich, eine Aushilfe einzustellen. Zumindest im Falle einer/techn. Angestellten, Sekretär/in, Verwaltungsangestellten oder Facharbeiter/in gibt es daher keinen Grund zur Verweigerung einer Beurlaubung oder Arbeitszeitreduktion.

Eine weitere wichtige Regelung gilt in diesem Zusammenhang für wiss. MitarbeiterInnen mit Zeitverträgen nach § 57c (6) HRC. Auf Antrag kann das Beschäftigungsverhältnis um die Dauer des gesetzlichen Erziehungsurlaubs verlängert werden.

Kolloquium zu Ehren von Walter Schnell

Am Donnerstag, dem 16. November 1989, findet anläßlich des 65. Geburtstages von Prof. Dr. rer. nat. Walter Schnell im Georg-Christoph-Lichtenberg-Haus, dem Gästehaus der Technischen Hochschule Darmstadt, Dieburger Straße 241, ein Festkolloquium statt. Nähere Auskünfte erteilt das Institut für Mechanik (Tel. 06151/16-3174 bzw. 06151/16-3785).

Da es in diesem Zusammenhang immer wieder zu Problemen kommt, sollten sich Betroffene beim Personalrat (Tel. 2020) erkundigen, insbesondere wenn eine Kündigung oder ein Aufhebungsvertrag erwogen wird.

Rechtsquellen:
Beamten/Beamte § 92a, § 85a Hess. Beamtengesetz
Angestellte § 50/2 BAT
ArbeiterInnen § 54 a MTL II
Urteil des Bundesarbeitsgerichtes vom 12.1.89, AZ: 8 AZR 251/88.

Stellenanzeigen

Im Fachbereich Physik ist im Institut für Festkörperphysik die Stelle einer/eines **Wiss. Mitarbeiterin/Wiss. Mitarbeiters** (Kenn-Nr.: 214) in einem befristeten Arbeitsverhältnis (maximal 5 Jahre) zu besetzen; Bewerbungsfrist: 15.11.89.

Im Fachbereich Wasser und Verkehr ist am Institut für Wasserversorgung, Abwasserbeseitigung und Raumplanung die Stelle einer/eines **Wiss. Mitarbeiterin/Wiss. Mitarbeiters** (Kenn-Nr.: 168) in einem befristeten Arbeitsverhältnis (maximal 5 Jahre) zu besetzen; Bewerbungsfrist: 15.11.89.

Im Fachbereich Konstruktiver Ingenieurbau ist eine **Professur C3** (Kenn-Nr.: 213) für das Fach Massivbau zu besetzen; Bewerbungsfrist: 10.1.1990.

In der Haushalts- und Finanzabteilung der Technischen Hochschule Darmstadt ist zum 1. Dezember 1989 die Stelle der/des **Leiterin/Leiters der Beschaffungsstelle – A 11** – (Kenn-Nr.: 209) wiederzubesetzen; Bewerbungsfrist: 21.11.89.

Die Technische Hochschule Darmstadt strebt eine Erhöhung des Anteils der Frauen am Personal, insbesondere in den technischen Bereichen, an und fordert deshalb qualifizierte Frauen nachdrücklich auf, sich zu bewerben.

Wir sind da, bevor Sie uns brauchen.



Immer mehr Menschen leben immer bewußter, halten sich fit, haben Freude an gesunder Ernährung.

Wir zeigen Ihnen den gesunden Weg! Die AOK hält viele Informationsschriften zu allen Themen der Gesundheit für Sie bereit.



Mit ERASMUS-Stipendien zum Studium in die EG-Staaten

Rund 3000 deutsche Studenten werden im Hochschuljahr 1989/90 mit dem EG-Programm ERASMUS zum Auslandsstudium in ein anderes Mitgliedsland gehen. Das sind fast doppelt so viele wie im Vorjahr. Dem DAAD stehen dafür EG-Stipendienmittel in Höhe von 11,3 Mio. DM zur Verfügung.

Studenten, die im Rahmen des ERASMUS-Programms ins Ausland gehen, erhalten vom DAAD ein Teilstipendium, das die Mehrkosten des Auslandsstudiums abdecken soll. Die Höhe variiert nach Zielländern; für die meisten EG-Staaten liegt sie bei rund 500 Mark im Monat.

Der ERASMUS-Austausch findet im Rahmen von zwischen den Hochschu-

len vereinbarten Kooperationsprogrammen statt, so daß die volle Anerkennung des Auslandsstudiums gewährleistet ist. Im jetzt beginnenden dritten ERASMUS-Jahr hat die EG-Kommission insgesamt 1533 Hochschulkooperationsprogramme zur Förderung ausgewählt. An mehr als der Hälfte dieser Programme sind Hochschulen aus der Bundesrepublik beteiligt.

Im Durchschnitt werden die deutschen ERASMUS-Studierenden rund sieben Monate im Ausland bleiben. Die beliebtesten Gastländer sind Großbritannien (39,5%) und Frankreich (25,7%). Gering ist dagegen leider das Interesse an einem Auslandsaufenthalt an einer Hochschule im südlichen Europa.

THD beim ERASMUS-Programm besonders aktiv

In der Liste der Universitäten, die im Rahmen des ERASMUS-Programms Vereinbarungen über den Studentenaustausch mit anderen europäischen Hochschulen abgeschlossen haben, gehört die TH Darmstadt zu den ersten zehn. Am intensivsten ist der Austausch an der Universität Saarbrücken mit 25 Programmen, gefolgt von der FU Berlin mit 22 Programmen. Die TH Darmstadt kann 19 ERASMUS-Partnerschaften aufweisen und liegt damit mit Köln, Mainz und der TU Berlin gleichauf.

Insgesamt ist das ERASMUS-Programm, wie der Direktor des ERASMUS-Büros in Brüssel, Alan Smith, bei einer Tagung des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) erklärte, von den Hochschulen und Studenten voll angenommen worden. In diesem Jahr lägen dreimal so viele Austauschwünsche von Studierenden vor, wie Stipendien bewilligt werden könnten. Trotzdem äußerte sich Alan Smith enttäuscht darüber, daß die Mittel für dieses Programm in den nächsten drei Jahren auf 192 Mio. ECU (rund 400 Mio. Mark) begrenzt worden seien. Der Grund sei darin zu sehen, daß bestimmte Mitgliedsländer eine Eindämmung der Ausgaben verlangten. Für eine Aufstockung der Mittel könne

sich das Europäische Parlament einsetzen, das hier ein Mitspracherecht besitzt und sich bisher immer sehr intensiv für das Programm eingesetzt habe. Ohne die Anhebung des Mittelansatzes sei jedenfalls, so Alan Smith, das Ziel von ERASMUS, 10 Prozent der künftigen Akademiker zu einem studienrelevanten Aufenthalt ins europäische Ausland zu schicken, nicht zu erreichen. Im letzten Jahr hätten sich rund 81 000 der 6,1 Millionen Studenten in den EG-Mitgliedsstaaten an Hochschulen im europäischen Ausland befunden, also nur 1,3 Prozent. Mit ERASMUS-Stipendien sind davon rund 30 000 gefördert worden.

Auf der Tagung des DAAD wurde auch Kritik der deutschen Hochschulen an der Ausgestaltung des Programms vorgetragen. Für viele, vor allem für die kleineren Hochschulen, seien die Verwaltungskosten für die Programme unverhältnismäßig hoch. Da zu den Voraussetzungen auch die Abstimmung der Curricula gehöre, sollten diese Kosten aus dem Programm bestritten werden können. Der DAAD klagte ebenfalls darüber, daß er personell unterbesetzt sei, um den Ansturm der Anträge und Anfragen termingerecht bewältigen zu können.

Arbeitsverträge für studentische Hilfskräfte

Mit Erlaß vom 28. Juni 1988 hat der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst verfügt, daß zukünftig auch mit den studentischen Hilfskräften in den Universitäten schriftliche Arbeitsverträge abzuschließen sind. Die THD ist eine der wenigen Hochschulen in der Bundesrepublik und in Hessen, die ihre studentischen Hilfskräfte bislang ohne schriftliche Arbeitsverträge beschäftigte. Die »HiWi's« wurden nach mündlicher Absprache mit dem Professor bzw. dem Institut formlos beschäftigt. Der Student gab am Ende des Monats seinen Stundenzettel ab, die Stunden wurden per Anweisung des Instituts/des Dekanats der Personalabteilung gemeldet, dort steuerlich berechnet und später der Haushaltsstelle und der Kasse zur Auszahlung angewiesen. Dieser Ablauf wiederholte sich Monat für Monat.

Durch die schriftlichen Arbeitsverträge soll nun eine größere Kontinuität in die Beschäftigungspraxis der wissenschaftlichen Hilfskräfte gebracht werden. In Zukunft wird für die Beschäftigung die durchschnittliche monatliche Stundenzahl zugrundegelegt und über diesen Zeitraum ein Vertrag abgeschlossen.

Der Erlaß vom Juni letzten Jahres stellte die Hochschulverwaltung vor einige Probleme, denn die manuelle Bearbeitung von monatlich 1500 bis 2000 Abrechnungskarten der Studenten läßt sich nicht von heute auf morgen komplett umstellen; zumal mit der Einführung der schriftlichen Arbeitsverträge die Abrechnung und Auszahlung der Gelder nicht mehr über die Hochschulkasse, sondern über die Zentrale Vergü-

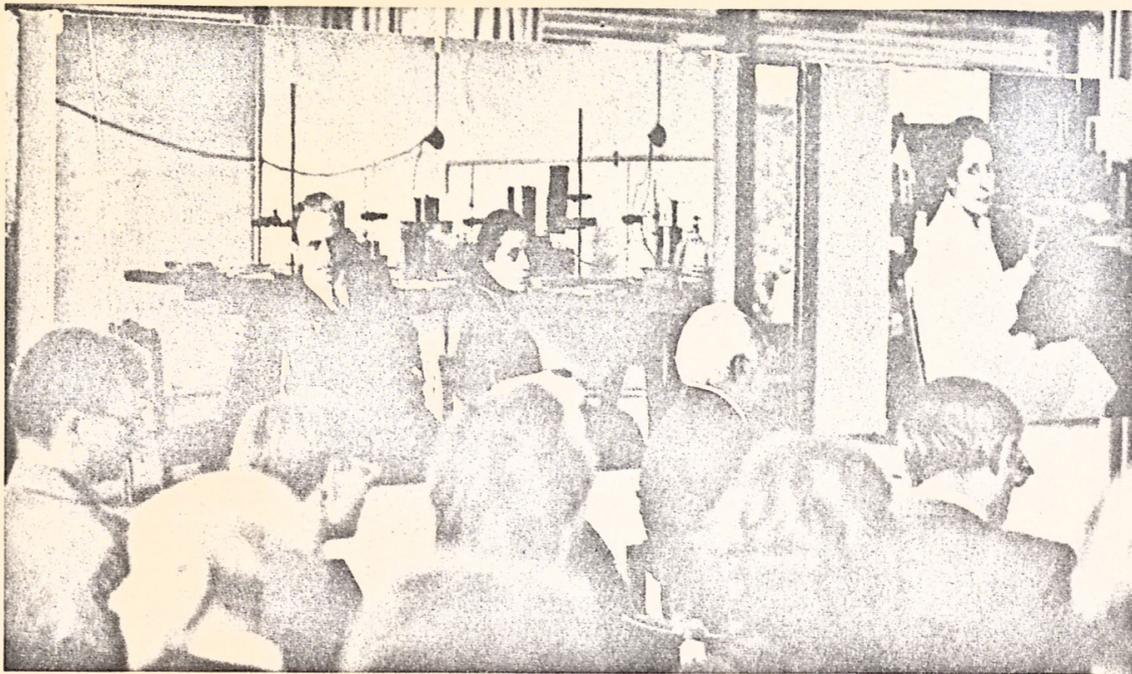
tungs- und Lohnstelle Hessen (ZVL) in Kassel läuft.

Im Sommersemester 1989 startete die Hochschulverwaltung ein Pilotprojekt mit dem Fachbereich Mathematik, auf dessen im ganzen sehr positive Ergebnisse jetzt zurückgegriffen werden kann. Die Erfahrungen, die daraus gezogen wurden, kommen den anderen Fachbereichen zugute. Sie werden gruppenweise angesprochen, sich Gedanken zu machen, wie man die erforderliche Umstellung ohne unnötigen Mehraufwand für Institute und Verwaltung sinnvoll umsetzen kann. Das Ziel ist dabei, bis zum Wintersemester 1990/91 alle studentischen Hilfskräfte unter Vertrag zu haben.

Aber was ändert sich konkret für die Studenten??

Im Großen und Ganzen ändert sich gar nicht so viel, wie man vielleicht auf den ersten Blick meinen möchte, denn Sozialversicherungsfreiheit, Lohnsteuerpflicht und Lohnfortzahlung im Krankheitsfall werden weiterhin wie bisher behandelt.

Einzig der auch jetzt schon bestehende Anspruch auf Urlaub kann durch die schriftlichen Verträge besser erfaßt und abgegolten werden. Da es nicht im Sinne der Betroffenen sein kann, wenn die studentische Hilfskraft z. B. an dem Tag, an dem die Übungsstunde zu halten ist, einen Tag Urlaub macht, hat hier der Fachbereich Mathematik eine sehr griffige, gut handhabbare Lösung gefunden: Er errechnete den Urlaubsanspruch als Prozentsatz der Arbeitszeit und einigte sich mit den studentischen Hilfskräften darauf, die Vertragsdauer um eben diesen Zeitraum nach



Zahlreiche Besucher kamen am 23. Oktober zur Eröffnung der Lise-Meitner-Ausstellung, die bis zum 10. November im Foyer des Audimax-Gebäudes zu sehen war. Professor Dr.

Peter Brix, Begründer und langjähriger Direktor des hiesigen Instituts für Kernphysik, würdigte anlässlich der Ausstellungseröffnung Lise Meitners Beitrag zur Entwicklung der Kernphy-

sik. Auszüge aus seinem Vortrag werden in der nächsten Ausgabe von THD intern veröffentlicht. Foto im Hintergrund: Meitner und Hahn in der »Holzwerkstatt« (1909).

Von einer, die auszog, ein Buch aus der Gelben Reihe zu erwerben

Die Abteilung für die Verwaltung der THD beinhaltet auch ein großes Büro, besetzt mit mindestens drei Mitarbeiterinnen, das für Veröffentlichungen zuständig ist. Dort werden zum Beispiel auch die Sonderdrucke aus den einzelnen Fachgebieten in eine einheitliche Form gebracht und stehen als »Schriftenreihe der THD« zum freien Verkauf. So kündigte es zumindest ein weiteres Produkt dieser Abteilung, eine mehr oder minder regelmäßig erscheinende Zeitung, an. Ich entdeckte in der Liste der Schriftenreihe zwei interessante Bände und schreibe mir sorgfältig Autor, Titel und Nummer der Bände sowie die Zimmernummer des betreffenden Büros auf.

Am nächsten Morgen beginnt das Abenteuer. Verwaltungsgebäude, dritter Stock, leichtes Unbehagen, diese Zimmernummer ist nicht zu finden! An einer Tür klebt die Information, daß sich hier die »Pressestelle« befindet. Ich versuche mein Glück, klopfe, öffne die Tür und ... entdecke zuerst das gesuchte Nummernschild innen an der Wand und dann eine Frau, die an einem PC einen Text bearbeitet. Sie bittet mich, kurz zu warten, bis sie ihre Arbeit beendet habe. Diesen Wunsch erfülle ich ihr selbstverständlich, denn ich will ja etwas von ihr.

Nach ein paar Minuten kann ich ihr meinen Wunsch erklären und zusammen mit ihrer Kollegin aus dem Nebenraum sucht sie die umliegenden Regale ab. Nach einigen weiteren Minuten erscheint sie wieder und erklärt mir mit einem Buch in der Hand, der andere Band sei nicht hier, sondern im betreffenden Fachbereich erhältlich, ich solle dort danach fragen.

Ich möchte bezahlen und lande bei der Kollegin im Nachbarzimmer. Sie schreibt mir eine Rechnung in dreifacher Ausfertigung: eine für das Büro, eine für mich, eine für die Kasse! Die Zentralkasse befindet sich im zweiten Stock. Sie können nur dort in bar bezahlen.

Beim Gang in den zweiten Stock gehen mir wirre Gedanken durch den Kopf. »Ich könnte doch einfach gehen – fällt

doch gar nicht auf... Warum habe ich nicht nach anderen Zahlungsmöglichkeiten gefragt?...« Vom schlechten Gewissen getrieben, finde ich dann doch relativ schnell die Kasse. Anscheinend ist es wirklich die einzige Stelle für baren Geldverkehr, denn eine kurze Schlange steht vor dem Schalter, 12,50 DM rein, 93,17 DM raus. Schließlich bin ich dran, lege Rechnungen und das Geld hin und ernte einen kritischen Blick der Kassiererin.

»Das können Sie hier nicht so bezahlen.«

»Warum?«

»Sie brauchen eine Quittung. Quittungen stellt nur die Buchungsstelle aus.« Ich lasse mir erklären, wo diese Stelle ist und marschiere los. Ein anderes Büro, eine andere Sekretärin. Sie läßt sich kurz den Sachverhalt erklären, zückt einen Quittungsblock mit Durchschlagpapier und schreibt die benötigte Quittung in dreifacher Ausfertigung, eine für die Buchungsstelle, eine für mich und eine für die Kasse. Auf dem Weg zurück zur Kasse sinniere ich über das Technologiegefälle vom dritten zum zweiten Stock, Textverarbeitungssystem und handgeschriebene Quittungen.

Nach dem Bezahlen stehe ich mit abgestempelter Quittung vor dem Hauptgebäude und fasse Mut zur zweiten Runde. Auf ins Institut für Elektrotechnik!

Dort erklärt mir ein Student, den ich als ersten auf dem Gang anspreche, daß die Elektrotechnik in drei Fachbereiche aufgeteilt sei und jeder dieser Fachbereiche somit ein eigenes Sekretariat habe, aber wo diese sich befänden, wisse er auch nicht. Nun, jedenfalls nicht in diesem Gebäude. Ich erfahre schließlich, daß noch weitere Elektrotechnikbauten existieren und finde nach längerem Fußweg ein Sekretariat, vor dem niemand wartet und das zu alledem noch offen ist. Die anwesende Sekretärin weiß sofort, welche Veröffentlichung ich meine, öffnet eine Schranktür, nimmt ein Buch heraus und gibt es mir mit den Worten: »Sie haben Glück, daß noch welche da sind.

Neue Geschirrpülmaschine

Eine moderne, umweltfreundlichere Großspülmaschine geht dieser Tage in der Mensa »Lichtwiese« in Betrieb. Wenn der Hersteller nicht zuviel versprochen hat, dann spart das neue Gerät ganze 70% Wasser, 31% Strom und 28% Spülmittel. Das dürfte Kostenvorteile von ca. 10000 Mark jährlich bedeuten.

Auch für das Personal der Mensa könnte die Anschaffung ein Gewinn sein. Weil das Modell weniger Dampf und Hitze produziert, gilt es als wesentlich bedienungsfreundlicher.

Die kosten nichts. Wieviel Exemplare möchten Sie?«

Ich nehme eins und stehe kurz danach verduzt wieder draußen. Das hat ja nicht mal eine Minute gedauert!

Als Studentin der Naturwissenschaften werde ich ständig dazu angehalten, Input und Output zu bilanzieren. Also: – Aufwand meinerseits: 1,5 Std. Lauferei

– Aufwand der THD: Arbeit von fünf Angestellten und Büromaterial

– Einnahmen der THD: 19,80 DM.

U. Sprengel

Let's go West

Im Rahmen des Seminars zum EG-Binnenmarkt im Sommer-Semester '89 veranstaltete der Lehrstuhl für Unternehmensführung unter Leitung von Professor Dr. Hans-Christian Pfohl eine einwöchige Exkursion nach Barcelona, Spanien. Uns erwartete ein straff organisiertes Tagesprogramm; doch bot sich auch die Gelegenheit, Barcelona und seine Menschen, die Katalanen, kennenzulernen.

Los ging's mit einem sonst für Exkursionen noch ungewohnten Verkehrsmittel (»Logistikmittel«), dem Flugzeug. Noch am Sonntagnachmittag erfuhren wir die ersten Ausbrüche spanischen Temperaments, als wir an einer Corrida, einem spanischen Stierkampf, in der Arena Monumental teilnehmen durften. Für einige unserer Kommilitonen ging dieses Spektakel über ihre Kräfte – k.o. beim dritten Stier.

Am nächsten Tag hatten wir die Gelegenheit, die bekannteste spanische Business School IESE zu besuchen und an speziell für uns organisierten Vortrags- und Diskussionsrunden zu partizipieren. Trotzdem kam die kulturelle Seite der Spanienfahrt nicht zu kurz.

Nachdem spanische Nächte oft erst spät beginnen, mußten wir uns manchmal am Riemen reißen, um morgens pünktlich die Firmenbesichtigungen anzutreten. So bekamen wir Einblick in das Druckgeschäft von Printer Graphic Industria (Bertelsmann), in die pharmazeutische Fertigung von Boehringer Mannheim und in die Logistiksysteme der Firma Antonio Puig, die Kosmetikartikel herstellt. Darüber hinaus besichtigten wir das Energieversorgungsunternehmen FECSA und die spanische Niederlassung der Software A.G. Auch konnten wir die katalanische Handelskammer besuchen, wo wir in einem prunkvollen Bau offiziell empfangen wurden.

Krönender Abschluß unserer Spanienfahrt bildete am letzten Abend der San Joan-Tag, das größte Stadtfest in Barcelona.

Simon Möhringer, Hubertus Roth



Strahlende Deutsche Hochschulmeisterinnen im Degenfechten: Dagmar Ophardt, Uschi Wolf, Anette Koch (v. links).

Kurze Sportbilanz des SS '89

Im vergangenen Semester wurden zahlreiche Athleten und Mannschaften der TH Darmstadt zu Deutschen Hochschulmeisterschaften gemeldet. Dabei trafen die THD-Studenten zumeist auf eine starke, wenn nicht gar übermächtige Konkurrenz von den anderen Universitäten. Zwar wurden vorere Plazierungen oder gar Meistertitel in wenigen Sportarten erzielt, dies kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Abschneiden einiger Mannschaften als enttäuschend angesehen werden muß. So schieden im Handball, Basketball, Hockey und Tennis die THD-Damen- und Herrenteams bereits in ihren Vorrundenspielen bzw. in der ersten Runde aus. Auch die sonst so erfolgsgewohnten Turner kamen mit leeren Händen von ihren Titelkämpfen zurück. Sicher waren ein paar Mannschaften durch Personalsorgen geschwächt – wichtige Spieler und Spielerinnen fehlten aufgrund Verletzungen oder Studienarbeiten. Aber dies traf auch auf die THD-Judokas zu, die trotz des Startverzichts von Jürgen Losch – Bundesligakämpfer, Obmann und eine sichere Bank in den Reihen der Darmstädter – über sich hinauswuchsen und in Mainz den dritten Platz belegten. Stefan Lochmann, Kai Schumacher, Jörg Dietzel, Jürgen Deinert, Thomas Lauer, Marco Bida und Jörg Hofmeyer haben durch ihren Siegeswillen und die in der Mannschaft herrschende Kameradschaft das niemals Erwartete möglich gemacht. Auch die THD-Leichtathleten erfüllten die in sie gesetzten Hoffnungen. Neben guten Plazierungen holte sich Kai Atzbacher mit der Höhe von 5 m den Vizemeistertitel im Stabhochsprung in Kiel. Beim vierten bundesoffenen Unterwasser-Rugby-Turnier der Hochschulen in Darmstadt erreichte das Gastgeber-

team unter zwölf Mannschaften einen zweiten Rang. Und auch der Orientierungsläufer Michael Thierolf errang bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften in Braunschweig über die Strecke von 11,1 km die Silbermedaille. Einen Hochschulmeistertitel für Darmstadt konnte die TH-Auswahl der Degenfechterinnen aus Kiel mit nach Hause bringen. Uschi Wolf, Dagmar Ophardt und Anette Koch heißen die glücklichen Titelträgerinnen. Auch in diesem Semester stehen Deutsche Hochschulmeisterschaften auf dem Programm. Allen voran die Meisterschaften der Reiter, die vom 10.–12. 11. '89 in Darmstadt-Kranichstein ausgetragen werden. Alle Teilnehmer würden sich über ein zahlreiches Zuschauerinteresse freuen. Die restlichen Wettbewerbe für das Wintersemester 89/90 im Überblick: 17.–22. 11. '89 SCHACH (Mannschaft) in Mannheim 25./26. 11. '89 FECHTEN »Sie und Er« in Göttingen 9. 12. '89 TURNEN (Mannschaft) 10. 12. '89 CROSS-COUNTRY-LAUF in Münster 15.–17. 12. '89 SCHWIMMEN 17. 1. '90 LEICHTATHLETIK (Halle) 25.–27. 1. '90 SKILAUF NORDISCH 27. 1. '90 JUDO (Einzel) 27./28. 1. '90 FECHTEN (Einzel) 27./28. 1. '90 TRAMPOLIN 4.– 6. 2. '90 SKILAUF ALPIN Die Termine für Badminton, Hallenhockey Damen und Herren, Tischtennis und Wasserball stehen noch nicht fest. Sie können im Institut für Leibesübungen (IfL) oder beim Sportreferat nachgefragt werden.

Verena Burk

Eine Qualifizierungsbrücke für den Nachwuchs

Der Hessische Minister für Wissenschaft und Kunst, Dr. Wolfgang Gerhardt, hat sich für ein Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ausgesprochen. Gerhardt erklärte in Wiesbaden, daß zwischen 1995 und 2005 ungefähr die Hälfte der heutigen Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer an Universitäten und Fachhochschulen in den Ruhestand treten würden. Damit auch im nächsten Jahrzehnt qualifizierte Forschung und Lehre gesichert werden könnten, sei jetzt eine Qualifizierungsbrücke für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu schaffen. Die Hessische Landesregierung ist nach Auskunft Gerhardts bereit, sich an diesem Programm für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu beteiligen. Der Appell richte sich an alle Bundesländer und die Bundesregierung, noch in diesem Jahr zu entsprechenden Vereinbarungen zu kommen, sagte Gerhardt.

Im Rahmen einer solchen Qualifizierungsbrücke soll nach Meinung Gerhardts auch die Vergrößerung des Anteils von Frauen am wissenschaftlichen Nachwuchs eine Rolle spielen. Der Anteil von Frauen mit 26,3 Prozent der Promotionen, 7,9 Prozent der Habilitationen und 2,6 Prozent bei C4-Professoren, 5,3 Prozent bei C3-Professoren

und 7,6 Prozent bei C2-Professoren sei zu gering. Frauen müsse nach Meinung des Ministers eine bessere Chance für eine »wissenschaftliche Laufbahn« ermöglicht werden. Gerhardt nannte als mögliche Maßnahmen Kontaktstipendien für Zeiten familiärer Verpflichtungen, Wiedereinstiegsstipendien nach bestimmten Familienphasen, flexiblere Öffnungszeiten von Kindergärten, Förderung von Habilitationen und Überprüfung der Zeiten für wissenschaftliche Beschäftigungsverhältnisse unter Berücksichtigung von Zeiten der Kindererziehung.

»Neue Informations- und Kommunikationstechniken in Wirtschaft und Gesellschaft: Wirkungen und Perspektiven« heißt das Programm, das die VW-Stiftungen in den Katalog ihrer Schwerpunktförderung aufgenommen hat. Das Programm zielt auf die Untersuchung der nationalen und internationalen Verflechtungen und ihrer Folgen, die mit der Entwicklung der Kommunikationstechniken verbunden sind. Es bezieht sich ausdrücklich auf die Industriegesellschaften in Ost und West, wobei systemspezifische Aspekte im Vordergrund stehen sollten. Weitere Informationen: Dr. Helga Junkers, VW-Stiftung, Telefon 05 11/83 81-385.

»Abiturientenboom« an Fachhochschulen

Ursachen und Auswirkungen des Mitte der 80er Jahre rasch steigenden Abiturientenanteils

Seit Beginn der 80er Jahre sind die Fachhochschulen überproportional gewachsen. Im Studienjahr 1987 lag die Zahl der Studienanfänger um 35% über der des Jahres 1980; die Universitäten verzeichneten im gleichen Zeitraum eine Steigerung um 17 Prozent. Zwischen 1983 und 1987 war eine rasche Zunahme des Anteils von Abiturienten unter den Studienanfängern der Fachhochschulen zu beobachten. Besaßen 1983 noch 38 Prozent der Studienanfänger die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, so galt dies 1987 bereits für jeden Zweiten. Nach den Ergebnissen der HIS-Studienanfängerbefragung des vergangenen Wintersemesters hat sich der rasche Anstieg des Abiturientenanteils in den Fachhochschulen nicht fortgesetzt. Für das laufende Studienjahr ist mit einem Abiturientenanteil von 46–47 Prozent zu rechnen.

Die HIS – Hochschul-Informationssystem GmbH – hat mit Förderung der Stiftung Volkswagenwerk eine Untersuchung zu den Ursachen und möglichen Auswirkungen des schnellen Anstiegs des Abiturientenanteils in den Fachhochschulen zwischen 1983 und 1987 durchgeführt.

Als Ursachen des Anstiegs konnten im wesentlichen drei Faktoren ermittelt werden:

– Der Trend zum Besuch des Gymnasiums und zum Erwerb des Abiturs hat dazu geführt, daß die Zahl der Schulabgänger mit Abitur (allgemeiner oder fachgebundener Hochschulreife) entgegen der demographischen Entwicklung der Jahrgangsstärken 1984 noch anstieg und seit 1985 konstant hoch blieb. Im Gegensatz dazu folgte die Zahl der Schulabgänger mit Fachhochschulreife der demographischen Entwicklung und ging zwischen 1984 und 1986 kräftig zurück.

– Bei den männlichen Abiturienten, die 1983 die Schule verließen, war erstmals eine deutlich höhere Quote von Übertritten in die Fachhochschule festzustellen als bei früheren Jahrgängen. Die männlichen Abiturienten der Jahre 1976 und 1980 hatten bis viereinhalb Jahre nach dem Verlassen der Schule jeweils zu 10 Prozent, die 83er aber zu 14 Prozent ein Fachhochschulstudium aufgenommen. Bei den Abiturientinnen blieb die entsprechende Quote hingegen für alle drei Jahrgänge konstant bei rd. 10 Prozent. Das Fachhochschulstudium ist für die Abiturienten also attraktiver geworden.

– Im Unterschied zu dieser Entwicklung ist die Studierquote der Schulabgänger mit Fachhochschulreife kontinuierlich zurückgegangen. Einschließlich der Fachhochschulstudiengänge an Gesamthochschulen sank die Quote der Männer mit Fachhochschulreife, die binnen viereinhalb Jahren nach Verlassen der Schule ein Studium aufge-

nommen haben, von 87 Prozent für den Jahrgang 1976 auf 76 Prozent für den Jahrgang 1983. Bei den Frauen war der Rückgang mit 42 Prozent bei den 83ern gegenüber 57 Prozent bei den 76ern sogar noch etwas stärker.

Besonders interessant sind die Gründe für den an zweiter Stelle genannten Attraktivitätszuwachs der Fachhochschulen für die Abiturienten. Hier hat sich gezeigt, daß bei der Entscheidung zwischen Universität und Fachhochschule der Praxisbezug und die kürzere Dauer des Fachhochschulstudiums am häufigsten den Ausschlag zugunsten der Fachhochschule gegeben haben. Diesen auch das Bild der Fachhochschulen in der Öffentlichkeit prägenden Merkmalen kam in allen untersuchten Studiengängen eine hohe Bedeutung zu.

Besonders im Maschinenbau haben sich daneben die breitere regionale Streuung der Fachhochschulstandorte und die im Vergleich zu den Universitäten sehr viel größere Zahl entsprechender Studienangebote als eine nicht unwesentliche Einflußgröße bei der Entscheidung zugunsten der Fachhochschule erwiesen.

Die Abiturienten im Studiengang Betriebswirtschaftslehre erwarten sich von der Fachhochschule vor allem eine effiziente Ausbildung. Dies gilt in besonderem Maße für die hier besonders große Gruppe der beruflich vorgebildeten Abiturienten. Für sie zählen vornehmlich die Kürze der Ausbildung und die Erwartung einer auf die Anforderungen des Arbeitsmarktes zugeschnittenen und deshalb gute Beschäftigungschancen verheißenden Ausbildung. Im Hinblick auf die Weiterentwicklung der Studienangebote der Fachhochschulen ist in diesem Zusammenhang aber auch hervorzuheben, daß gerade Wirtschaftsstudiengänge mit spezifischen inhaltlichen Schwerpunkten sowie Studiengänge, die in Kooperation mit ausländischen Hochschulen internationale oder Doppelabschlüsse bieten, eine überregionale Anziehungskraft für die Abiturienten besitzen.

Im Bereich des Sozialwesens tritt der unmittelbare Vergleich von Universität und Fachhochschule bei der Entscheidung der Abiturienten naturgemäß in den Hintergrund, da vergleichbare Studiengänge im Universitätsbereich neben den Gesamthochschulen kaum bestehen. Das fachliche Interesse bestimmt hier deshalb nach wie vor weitgehend auch die Wahl der Hochschulart.

Der Betriebswirtschaftslehre und dem Sozialwesen ist gemeinsam, daß mit 24 Prozent bzw. 14 Prozent ein nicht unerheblicher Teil der befragten Abiturienten, die vor dem Studium keine Ausbildung absolviert haben, das Fachhochschulstudium explizit deshalb gewählt

haben, weil sie keinen Platz in einer eigentlich angestrebten beruflichen Ausbildung finden konnten. Mit der Entspannung auf dem Lehrstellenmarkt dürfte dieser Aspekt aber an Gewicht verlieren.

Die Gruppe der untersuchten naturwissenschaftlich-technischen Studiengänge Chemie-, Gesundheits-, Bio- und Umweltschutztechnik besitzt derzeit – anders als die Informatik – offenbar noch keine ausgeprägte Eigenattraktivität für die Abiturienten. So findet sich hier der mit Abstand höchste Anteil von Abiturienten unter den Fachhochschulstudenten, die ursprünglich an einer Universität studieren wollten. Neben Zulassungsbeschränkungen haben vor allem besonders lange Studienzeiten in Universitätsstudiengängen wie Chemie oder Biologie die Abiturienten dann bewegt, sich doch für die Studienangebote der Fachhochschulen zu entscheiden.

Als Fazit des ersten Teils der Untersuchung ist demnach festzuhalten, daß die Attraktivität der Fachhochschulen für Abiturienten in fachspezifisch unterschiedlich geprägter Form von den spezifischen Strukturmerkmalen bestimmt wird, die die Studienangebote der Fachhochschulen von denen der Universitäten abheben. Gerade wenn, wie in den 80er Jahren, die Situation auf den Arbeitsmärkten für Hochschulabsolventen die Perspektiven eines Universitätsstudiums unsicherer macht, gewinnen Faktoren wie eine kürzere Studiendauer, der stärkere Praxisbezug und die durch eine stärkere Strukturierung bewirkte Überschaubarkeit des Studiums als Entscheidungskriterien der Abiturienten erheblich an Gewicht. Dabei hat die Untersuchung gezeigt, daß die Abiturienten in ihrer ganz überwiegenden Mehrheit das Fachhochschulstudium nicht als »zweite Wahl« empfinden, sondern sich sehr bewußt und gezielt für diese Studienangebote entschieden haben.

Veröffentlichung: Ralf Rüdiger Nigmann, *Abiturienten an Fachhochschulen – Ursachen und Auswirkungen der Attraktivität des Fachhochschulstudiums für Abiturienten, HIS-Hochschulplanung 74, Hannover 1989*

TH-Bus eingestellt

Am Freitag, dem 29. September, verkehrte der TH-eigene Bus zum letzten Mal zwischen den Hochschulbereichen Innenstadt und Lichtwiese, die er über ein Jahrzehnt miteinander verband, zuletzt fünfmal am Tag. Er sorgte nicht nur für einen Zusammenhalt der auf beide Bereiche verteilten Institute (besonders die der Chemie), er ermöglichte auch zahlreichen Bediensteten auf der Lichtwiese dienstliche und private Besorgungen in der Mittagszeit sowie vielen Studenten aus dem Kernbereich das Essen in der Mensa auf der Lichtwiese. Eine Einrichtung, die es leicht machte, auf das Auto zu verzichten, mußte aus Kostengründen eingestellt werden.

Animateure gesucht

Die Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e. V. in Bonn sucht Animateure für die Betreuung von Jugendlichen. Der Verein veranstaltet mit Förderung und finanzieller Unterstützung des Deutsch-Französischen Jugendwerks Jugendbegegnungen für junge Deutsche und Franzosen im Alter von 14 bis 18 Jahren.

Die Gesellschaft bietet den zukünftigen Betreuern eine Ausbildung an. Wer mitmachen will, sollte mindestens 21 Jahre alt sein und die deutsche und französische Sprache beherrschen. Erwartet werden zudem gute Allgemeinkenntnisse in französischer und deutscher Landeskunde und Geschichte. Vorteilhaft wären Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen. Unterlagen können angefordert werden bei der Gesellschaft für übernationale Zusammenarbeit e. V., Jugendabteilung, Bachstr. 32, 5300 Bonn 1, Tel. 0228/7290080.

Als erster THD-Student am Trinity-College in Dublin

Ein Jahr im Ausland – wer träumt nicht davon? Dank des ERASMUS-Programmes der europäischen Gemeinschaft konnte ich diesen Traum wahr machen und verbrachte das akademische Jahr 1988/89 in Dublin.

Die Kooperation zwischen den Fachbereichen Mathematik, Mechanik und Maschinenbau auf seiten der THD und dem Department of Mathematics auf seiten des Trinity College Dublin befindet sich gerade in ihren Anfängen, und so war ich (nun im 8. Semester Mathematik stehend) der erste Darmstädter Student in Dublin. Meine Erfahrungen sind durchweg positiv, ich kann es jedem nur wärmstens empfehlen, einen solchen Schritt zu tun.

Der Schwerpunkt des Auslandsaufenthaltes war für mich nicht das Fachliche, sondern die vielgepriesene Persönlichkeitsentwicklung und natürlich das Vertiefen meiner Englischkenntnisse. Ach ja, die Englischkenntnisse: Das in der Schule gelernte Englisch erwies sich als ausreichend, wer da nicht

wieder alles vergessen hat, braucht wohl keinen zusätzlichen Sprachkurs zu absolvieren.

Dafür, daß das Lernen nicht aus Versehen zu groß geschrieben wird, sorgt in Irland schon die atemberaubende Landschaft, die zahlreichen gemütlichen Pubs und die äußerst nette Bevölkerung.

Wer sich aber lieber hinter Büchern versteckt, wird auch in Dublin zufriedenstellen sein, schließlich hat das Trinity College eine umfangreiche, angeblich weltberühmte Bibliothek. Und zu den netten Menschen Irlands zählen auch die Mathematiker, so daß das Arbeitsklima sehr angenehm ist.

Bleibt nur noch das irische Wetter zu erwähnen, wer im Sommer Sonne und im Winter Schnee erwartet, wird enttäuscht sein. In Irland herrscht das ganze Jahr über nur ein Wetter, oder besser: jedes Wetter. Ich verweise da nur auf einen Freund: »If you do not like the Irish weather – wait for five minutes!« Philipp Sünderhauf